Nachmittags=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz b. Hrn. L. Streisand;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.;
in Breslau: A. Jenke;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 247.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 2. September

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Die Posener Zeitung eröffnet auch für den Monat Septbr. ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 25 Sgr. in der Expedition und bei den Kommanditen, für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. — Bestellungen von Auswärts sind direkt an die Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Von der zweiten Armee.

OK. Marange, 26. August, Morgens 7 Uhr.

Vorgestern Abend sind sechs gefangene preußische Offiziere ausgewechselt worden, und man hat ihnen als Zugabe, weil Metz überfüllt und zumal das Wasser rar ist, den ganzen Rest unserer gefangenen Soldaten und Unteroffiziere, in Summa 731 Mann, folgen lassen. Aus dieser Quelle schöpfe ich. Lieutenant Simmersbach vom 16. Regiment, der an dem ereignißvollen Abend des 16. August im letzten Augenblick bei dem Rückzug seines Bataillons vor Mars-la-Tour abgeschnitten und gefangen worden war, traf gestern Nachmittag gegen 5 Uhr hier ein und hat mir seine Beobachtungen mitgetheilt. Die sechs Offiziere waren Abends 7 Uhr (am 24.) in einem verschlossenen Wagen aus der Ecole d'application, wo sie detinirt waren, nach den Wällen gebracht worden. Durch die Außenwerke hatte man sie mit verbundenen Augen transportirt und sie an den Vorposten, an den Hauptmann v. Westernhagen gegen Quittung übergeben. Sie brachten die Nacht im Hauptquartier des Generals v. Göben zu und machten sich andern Tags auf, ihre Truppentheile zu suchen; die Mannschaften und Unteroffiziere sollten nach Ars, um dort neu equipirt zu werden, wurden aber gleichfalls ihren resp. Regimentern wieder überwiesen. Lieutenant Simmersbach erzählt, daß bei dem Rückzug durch jene verhängnißvolle Schlucht bei Mars-la-Tour, die rothen Hosen wie ein Bienenschwarm auf die schon stark dezimirten 16er hereingefallen seien. Er selbst hatte bis zum letzten Augenblick in der Schützenkette dicht vor dem Feinde gelegen, der bis auf 20 Schritt herankam und Feuer gab. Unsere Linien wurden mit jedem Augenblicke lichter; man mußte an den Rückzug denken. Plötzlich sah sich genannter Offizier mitten unter Franzosen; sein Gegner, ein Kapitän, ließ ihm artigerweise den Degen, der ihm indeß später in Bruville, wohin er mit anderen Gefangenen gebracht ward, abgenommen wurde. Auf dem Schlachtfelde hatte sich Lieutenant Simmersbach zwei Soldaten zu seinem persönlichen Schutze erbeten, da er sah, wie man die Gefangenen mißhandelte und ausraubte. In Bruville entging er ähnlichem Schicksal nicht; 24 Hände, erzählte er, habe er mit einem Male in allen seinen Taschen gefühlt und er habe aller Anstrengung bedurft, diese Räuberbande von sich abzuwehren. Das sind französische Soldaten, keine Halbbarbaren, wie die in französischen Blättern so oft und mit Recht perhorreszirten griechischen Briganten, Angehörige einer Nation, die sich rühmt, an der Spitze der Zivilisation zu gehen! Glücklicherweise gelang es Lieutenant Simmersbach, die von seinem sterbenden Compagniechef, Hauptmann v. Arnim, übernommenen kleinen Effekten, als Ringe, Portemonnaie u. dgl. von diesen Spitzbubenhänden zu retten und sie hierher zu bringen, von wo sie der Familie des Gefallenen zugesandt worden sind. Das Landvolk in Bruville, Doncourt und in all den Dörfern, die sie zu passiren hatten, nicht minder ein großer Theil der Soldateska, fiel mit den gemeinsten Schimpfworten über die gefangenen und meist verwundeten Preußen her und warf mit Steinen nach ihnen. Als wir am andern Tage durch die nämlichen Ortschaften kamen, heulte das Volk und schrie über Bedrückung und Raub, weil ihnen ein paar Flaschen Wein und ein wenig Brod und Speck abverlangt wurde. Man sieht, der Fanatismus ist nicht wenig thätig gewesen, diese dummen und urtheilslosen Köpfe auf's Höchste zu echauffiren. Major von Kalinowski, der Kommandeur des 1. Bataillons 16. Inf.-Rgts., dem Lieutenant Simmersbach (4. Komp.) gleichfalls angehört, war ohngefähr um die nämliche Zeit wie dieser verwundet und gefangen worden. Man hatte ihn indeß, da er nicht gehen konnte (er hatte einen Schuß am Fuß) bei dem eiligen Rückzug von Mars-la-Tour in Bruville liegen lassen, und er war auf diese Weise freigeworden. Lieut. Simmersbach dagegen wurde mit Anderen weiter nach Metz transportirt, wo er am 17. Abends eintraf. Auf dem Marsche dahin ward er in der Nähe von St. Privat von dem Divisionsgeneral de Cisey zum Frühstück eingeladen und nach allem Möglichen gefragt. Man war der festen Meinung, daß die Armee des Kronprinzen herangezogen und am 16. mit engagirt gewesen sei; vor ihm schien man, wohl aus Anlaß der Siege bei Weißenburg und Wörth, besondere Furcht zu haben. Indeß steht zu hoffen, daß man vor der II. Armee (Prinz Friedrich Karl) jetzt den nämlichen Respekt hat. Lieut. Simmersbach verweigerte jede Auskunft. Ein Offizier sagte zu ihm: Ihre Soldaten schlagen sich mit großer Bravour, aber es ist nichts im Vergleich zu den Franzosen. (!!) Trotz des schleunigen Rückzugs, den man von Mars-la-Tour nahm, behaupteten die Franzosen dennoch dort einen großen Sieg errungen zu haben und als solcher wurde die Affaire in den Tagesbefehlen aufgeführt. In Metz hatte man Fahnen und Flaggen aufgesteckt und das Volk war in tollem Siegesjubel befangen. In Wahrheit war das Resultat des 16. folgendes: Wir hatten die französische Armee, die nach Verdun abmarschiren wollte, mit bedeutend geringeren Streitkräften unsererseits festgehalten und von ihrer Rückzugslinie nach der Hauptstadt abgeschnitten. Der 18. vollendete das Werk, indem er die gesammte feindliche Armee mit Ausnahme von ca. 30,000 Mann, die sich bereits am 16. Mittags mit dem Kaiser gerettet hatten, nach Metz zurückwarf.) In der Festung brachte man die gefangenen Offiziere zunächst in einer dunklen Kasematte unter, bis ihnen anderen Tages gegen schriftlich abgegebenes Ehrenwort, keinen Fluchtversuch machen zu wollen, in der école d'application zwei kleine Zimmer eingeräumt wurden. Anfangs behandelte man sie ziemlich anständig, als aber die Kunde von der verlorenen Schlacht des 18. mit den fliehenden Franzosen zugleich in der Festung anlangte, ward die Stimmung gegen die Gefangenen eine erbitterte und man ließ sie erst auf mehrmaliges schriftliches Nachsuchen nur noch täglich eine Stunde unter Aufsicht in einem kleinen abgeschlossenen Raum. Man hörte den Donner der Kanonen am 18. sehr deutlich in der Festung. Von Mittag ab, so erzählt mir Lt. Simmersbach, trafen fortwährend Verwundete vom Schlachtfeld in Metz ein; die Transporte mehrten sich und gegen Abend hatte die Stimmung dort schon die höchste Temperatur erreicht, denn mit den Blessirten kamen schon die Flüchtigen in hellen Haufen. Um 11 Uhr zog sich ein Kreis französischer Bivouakfeuer um die Festung und am anderen Morgen bezogen die nothdürftig wieder gesammelten Truppen Zeltlager zwischen den Forts und den Außenwällen; ein Theil blieb in der Festung, in der der Wachtdienst aber nicht von den Truppen, sondern von den Douaniers und der Mobilgarde versehen wird. Ich habe die Zeltlager, namentlich das bei Fort St. Julien, durch mein Glas sehr genau beobachtet. Die Noth scheint in Metz zugleich mit den Truppen eingezogen zu sein. Es mögen nach Schätzung der gefangen gewesenen Offiziere, ohngefähr 100,000 Mann in und um Metz liegen; dazu gegen 30,000 Verwundete. Die Landbewohner aus dem Festungsbereich, die sich in die Festung geflüchtet hatten, zwischen 3—4000, hat man bereits vor dem 18. wieder ausgewiesen. Wenn man bedenkt, wie viel eine Menge von Menschen, wie die oben angegebene, verzehrt, so ist es begreiflich, daß man in Metz ans Sparen denkt. Unsere Offiziere hatten dies auch empfunden. Nur ein protestantischer Geistlicher, Mr. Cuvier, hatte sich mit dankenswerther Sorgfalt ihrer angenommen und es auch vermittelt, daß ein Banquier Worms ihnen 200 Thlr. gegen französisches Geld ohne Verlust einwechselte. — So eben erhalten wir Nachricht, daß das französische Lager in Bewegung ist. Es scheint auf einen Abmarsch abgesehen zu sein, namentlich soll es dort an Wasser fehlen und man fürchtet den Ausbruch von Epidemieen. Unsere Generalstabs- und Ordonnanzoffiziere sind soeben vorgeritten, um zu rekognosziren. Ich schließe daher diesen Brief, um nöthigenfalls jeder Bewegung folgen zu können.

OK. Marange, 27. August. Morgens.

Der Lärm gestern Morgen blieb ohne Folgen; zwar war bei uns und wie ich höre auch bei anderen Corps Alles allarmirt, aber wir rückten doch am Nachmittag wieder in unsere alten Stellungen resp. Quartiere. Es scheint, daß irgend eine zufällige Bewegung in dem französischen Lager (S. Nachschrift), vielleicht eine Dislokation aus Opportunitätsrücksichten, diesseits die Meinung hervorgerufen hatte, der Feind beabsichtige irgendwo durchzubrechen und daß in diesem Sinne von unseren Vorposten Meldung erstattet worden war. Ganz früh war eine Abtheilung des 57. Regiments (Pr.-Lt. Brugham) dicht an der Mosel und unterhalb des Fort St. Julien mit feindlicher Kavallerie (Chasseurs) zusammengetroffen und hatte einzelne Schüsse auf dieselben abgegeben. Je näher dem Feind, desto weniger war man von den Allarmnachrichten beunruhigt, und während z. B. unsere Wagen-Kolonne gepackt und gesattelt dastand, bemerkte man bei den Vorposten kaum etwas von einer Bewegung. Im Allgemeinen haben solche plötzliche Allarmirungen im Angesicht des Feindes ihre unerkennbaren guten Seiten; sie erhöhen die Wachsamkeit und vermindern die Gefahr des Ueberraschtwerdens. Damit hat es indeß bei uns wohl gute Wege; denn wie dies Beispiel zeigt, sind wir stets auf unserer Hut. Ich habe gestern Nachmittag in Begleitung des obengenannten Offiziers einen Theil unserer Vorposten, die gegen Metz vorgeschoben sind, abgeritten und dann auf der Höhe von Feves Halt gemacht, von wo man das ganze Terrain bis Metz übersehen kann. Unsere Position ist außerordentlich stark und günstig. Die dort von der Mosel zurücktretenden Höhenzüge umfassen resp. begrenzen in einem eingehenden (fast rechten) Winkel die Ebenen vor Metz und geben unserer Artillerie vortreffliche, noch fortifikatorisch verstärkte Positionen. Rechts vorwärts die beiden Forts St. Martin und St. Quentin würden kaum viel zur Unterstützung feindlicher Angriffskolonnen thun können, und so stehen wir denn hier, unsere Infanterie in engen Cantonnements konzentrirt und immer schlagfertig, in ruhiger Erwartung dessen, was den Franzosen etwa zu unternehmen belieben wird. Wir werden uns schwerlich an den Festungswerken von Metz die Köpfe einrennen. Ich gestehe offen, daß ich nicht recht weiß, zu welchem Auskunftsmittel sich die französische Armee am Ende entscheiden wird. Hat sie die Absicht, sich einen Ausweg aus Metz durch unsere Truppen hindurch zu suchen, so würde ihr, wie schon ein flüchtiger Blick auf die Karte erkennen läßt, wohl kaum ein anderer Paß, als durch das Moselthal und zwar nordwestlich übrig bleiben. Allein sie würde auch auf diesem Wege, bei der Zahl und Aufstellung unserer Truppen, nicht reüssiren können und eine neue Entscheidungsschlacht, die diesem Theile der französischen Hauptmacht den Rest geben dürfte, wäre das unausbleibliche Ende. Wie die Sachen in diesem Augenblicke noch stehen, glaube ich, daß die in Metz eingeschlossene Armee abwarten wird, was für Nachrichten ihr aus der Hauptstadt zugehen, um danach ihr weiteres Verhalten einzurichten. Vorgestern Abend schon war hier das Gerücht verbreitet, deß die Têten der kronprinzlichen Armee das Lager von Chalons erreicht und, da sie es leer gefunden, auch bereits passirt hätten, allein die Nachricht wurde in maßgebenden Kreisen als sehr zweifelhaft bezeichnet*) und ich unterließ es daher gestern absichtlich, Ihnen davon Mittheilung zu machen. Heute bin ich z. Z. noch ohne offizielle Information und auch gestern konnte ich solche nur mangelhaft schöpfen, da Exzellenz v. Voigts-Rhetz, der kommandirende General und unser unermüdlicher Generalstabs-Chef, Oberstlieutenant v. Caprivi, mit sämmtlichen Offizieren des General-Kommandos bereits am Vormittag zu einer Rekognoszirung Vorwärts geritten waren. Später folgte auch ich ihnen, ohne indessen die Herren anzutreffen, und schloß meinen Besuch der Vorposten bei der 19. Division ab, von wo ich erst gegen 9 Uhr hierher zurückkehrte.

Wir hatten gestern fast den ganzen Tag Regen, einmal sogar, gegen 4 Uhr Nachmittags, mit Donner und Blitz; die Wege namentlich durch die Felder waren grundlos. Als wir um 6 Uhr auf der Höhe von Feves hielten, kam die Sonne wieder zum Vorschein und gab uns noch eine vortreffliche Beleuchtung von Metz zum Besten; westlich von der Festung, zwischen dieser und St. Julien, stand ein Stück Regenbogen. Der Regen, erzählt man mir, ist ein grimmiger Feind der Franzosen; unsere Leute nehmen ihn leichter, weil sie das „post nubila phoebus" immer als Trost behalten. Unser Corps, verlautet, sei dazu bestimmt, die Etappenstraße nach Chalons resp. Paris zu besetzen, ich weiß darüber indeß noch nichts Bestimmtes und theile es Ihnen daher unter aller Reserve mit. In deutschen Blättern, die uns zuletzt zugegangen sind, finde ich die Notiz, daß auch die französischen Garden bereits im Feuer gewesen seien; dies scheint indeß zum Theil auf einem Irrthum zu beruhen. Wenigstens ist nach diesseitigen Erhebungen das französische Gardecorps als solches bis jetzt intakt geblieben und nur einzelne Abtheilungen desselben, namentlich Kavallerie, haben uns gegenübergestanden. Die Nachricht von der Verwundung und Gefangennahme des Generals Bourbaki, die ich Ihnen nach Privatmittheilungen gab, hat sich nicht bestätigt. (Die Nachricht von seiner Verwundung wird bestätigt, nicht aber die von seiner Gefangennahme. Red. d. Pos. Ztg.) Nach Mars-la-Tour am 16. war ein Theil der französischen Streitkräfte, die am 14. General Steinmetz gegenüber gestanden hatten, in Eilmärschen dirigirt worden und fast gleichzeitig mit unserer 38 Brigade dort eingetroffen. Daher diese Entwickelung so überlegener feindlicher Infanterie auf unserem linken Flügel im entscheidenden Augenblicke. Das ganze sechszehnte Regiment war dem gegenüber und in Berücksichtigung des für die Angreifer so schwierigen Terrais in eine einzige Schützenkette aufgelöst worden. Daß an jenem blutigen Tage außer dem Kommandeur des braven 16. Regiments auch der Brigadier, General v. Wedel, gefallen ist, haben Sie wohl bereits den ersten telegraphischen Nachrichten entnommen. Auch der kommandirende General v. Voigts-Rhetz war bis zum späten Abend mit seinem ganzen Stabe in der Gefechtslinie und oft sehr exponirt. Ich habe einzelne freilich noch sehr mangelhafte Berichte über die Schlacht vom 16. in deutschen Blättern gelesen, die nichts davon zu wissen schienen, daß der Löwenantheil an jenem blutigen Siege dem X. Armeecorps gebührt. Das bedarf einer Berichtigung. Die mitengagirten Theile des III. Corps waren im Wesentlichen nur die 6. Division und einige Batterien. Von uns war mit Ausnahme des 2. Bataillons 57. Regiments fast Alles im Feuer und die blutigen Lorbeeren, die wir auf den Höhen von Mars-la-Tour und Troncourt gepflückt, (insbesondere die 19. Inf.-Division und die 5. Kavallerie-Division und die Garde-Dragoner-Brigade, sowie unsere Artillerie) werden mit Unrecht in zweite Linie gestellt. Mars-la-Tour war der Schlüssel der feindlichen Stellung und dort haben fast zwei Drittheile des braven 16. Regiments geblutet. Am 2. Tage nach der Schlacht standen die 16er mit 700 Mann und 11 Offizieren (incl. Vizefeldwebel) im Bivouac. Bezeichnend für die Verluste des Regiments ist der Umstand, daß die Franzosen der Meinung waren, sie hätten sämmtliche Fahnen desselben erobert; die letzteren sind aber, zum Theil durch wahre Heldenthaten einzelner Offiziere und Unteroffiziere gerettet, wohlerhalten bei der Truppe. — Ein Beispiel noch von französischer Ritterlichkeit ist hervorzuheben: Eine kleine Gensdarmerie-Abtheilung unter Führung des Rittmeisters Cleinow war nach der Schlacht bei Mars-la-Tour mit einem requirirten Wagen auf das Schlachtfeld ge-

*) Und doch war sie richtig. Red. d. Pos. Ztg.

gangen, um Schwerverwundete zurückzutransportiren. Plötzlich erhielten sie aus einem seitwärts gelegenen Gehölz von einer dort befindlichen, starken feindlichen Infanterieabtheilung (1 Kompagnie) Feuer und mußten ihr Werk der Barmherzigkeit aufgeben. Rittmeister **Cleinow** wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen und er wurde, durch den Sturz betäubt, nur durch Zufall gerettet. Die herbeistürmenden Feinde hielten ihn am Boden liegend, für todt und diesem Umstande verdankt er sein Leben. Oberwachtmeister **Hoffmann** verlor gleichfalls das Pferd, ebenso Obergensdarm **Greitschuß**, der noch überdies gefangen wurde, gestern aber mit den aus Metz Entlassenen wieder hier eingetroffen ist. Die beiden Anderen, Unteroffizier **Schneefuß** und Gefreiter **Trümper**, (die Patrouille bestand nur aus 4 Mann) entkamen. — Unsere bei den Truppen befindlichen Aerzte haben wiederholt Proben großen Muthes gegeben. So wurde Assistenzarzt Dr. **Bertheau** (16 Reg.) in der Schützenlinie, unmittelbar dem Feinde gegenüber, von einer tödtlichen Kugel erreicht; Assistenzarzt Dr. **Freese** (57. Reg.) erhielt eine, glücklicherweise nur leichte, Blessur.

Nachschrift. Soeben erfahre ich, als Grund der gestrigen Bewegung, daß ein französisches Armeecorps auf das rechte Moselufer dislozirt worden ist. Außer einem Tirailleurgefecht dort, bei dem nur die Brigade Kummer zum Theil engagirt war, hat keine ernstlichere Begegnung stattgefunden. Die Nachricht von der Verlegung unseres Corps an die Etappenstraße ist unbegründet. Auch der heutige Tag läßt sich wieder regnerisch an.

Kriegsnachrichten.

Erst am 29. August hatte **Graf Palikao** es für räthlich gehalten einzugestehen, daß die deutschen Trupen auf Rethel und Vouziers im Anmarsche und Plänkler bereits in der Umgegnd dieser Städte erschienen seien; unterdeß war schon am 27. bei Busancy ein französisches Chasseur-Regiment zersprengt worden; die deutschen Heeressäulen waren auf der Linie vorgerückt, welche der Bahn von Epernay nach Rheims, Rethel und Mezières parallel läuft und von der belgischen Grenze bis zur Aube reicht. Schon am 20. war **Mac Mahon** aus Chalons in aller Eile über Rheims, Rethel und Mezières nach dem Norden geeilt, um sich an die belgische Grenze und die französischen Festungen zu legen und eine Verbindung mit **Bazaine** zu suchen. Während er seine Infanterie gegen Montmédy schickte, mußte seine Kavallerie und Artillerie gegen Vouziers und Stenay vorgehen. In Paris fabelte man auf Grund dieser Bewegungen bekanntlich fortwährend von einem großen Siege, der bei Rethel errungen sein sollte. Mac Mahon ist unterdeß geschlagen und, wie es heißt, von Paris abgeschnitten, und es bleibt ihm nichts übrig, als der Rückzug nach französisch Flandern oder auf belgisches Gebiet, wo man sich bereits zu seiner Entwaffnung vorbereitet. Paris — so glaubt man in Brüssel — wird, wenn Mac Mahon nicht mehr zu seiner Entsetzung herbeieilen kann, seinem Schicksal überlassen werden, wie Straßburg und Metz. Aus **Chateau Thierry**, 28. August schreibt ein Korrespondent der „Independance:"

Seitdem sich die Ulanen zu Epernay gezeigt haben, hat sich ein Schrecken der Umgegend bemächtigt. Man hat überall Nationalgarden ausgestellt, dieselben üben den Polizei-Dienst auf den Eisenbahnen; verlangen von den Reisenden ihre Pässe und machen denselben große Schwierigkeiten. Beim geringsten Anlaß halten sie den Reisenden an und am meisten Mißtrauen zeigen sie, wenn „Alles in Ordnung" ist. Ein Beispiel: ein Militär-Beamter zeigt seinen Geleitschein, unterzeichnet vom General St. Sauveur, Oberprofoß der Armee, vor; das Signalement fehlt auf diesen Scheinen. Man verhaftet den Reisenden. „Aber es ist ja Alles in Ordnung". — „Wer weiß es? Sie haben vielleicht Jemand ermordet, um ihm diese Karte abzunehmen. Ein so festgehaltener Reisender hörte im anstoßenden Zimmer eine lebhafte Diskussion zwischen den Personen, die seine Sache instruirten; dieselbe bezog sich darauf, wer von ihnen beim Erscheinen der Ulanen sich zuerst auf die Flucht machen sollte. Endlich wurde entschieden, daß der kaiserliche Prokurator den Reigen, d. h. die Flucht eröffnen sollte; ihm sollten der Maire und sein Adjunkt folgen; was den Polizei-Kommissar betrifft, so verurtheilt man ihn, zu bleiben. Mit dem Unterpräfekten beschäftigte man sich nicht; derselbe war schon Tags zuvor davongegangen. Die Verwirrung ist unbeschreiblich. Im Lager von Chalons hätte man beinahe eine Anzal von Kaonen zurückgelassen. Niemand wußte von ihnen etwas; endlich erinnerte man sich dunkel, daß General Frossard sie einmal hatte kommen lassen, um eine fingirte Belagerung zu veranstalten, später hatte Niemand mehr an sie gedacht. Zehntausend Paar Stiefel sind im Lager von Chalons mit verbrannt, während die Mobilgarde an Schuhwerk Mangel leidet. Die Mobilgarden überhaupt werden ohne jeden ersichtlichen Zweck hin- und hergeworfen; jetzt sollen sie bataillonsweise den Truppen zugetheilt werden, „um sich an denselben ein Beispiel zu nehmen!" Und dabei hofft man täglich, von einem Siege zu hören; so war es gestern, so ist es heute, so wird es morgen sein. Eigentlich sollte man gar nicht mehr von Bazaine, Mac Mahon und vom Kaiser sprechen.

Das „Journal de la Marne" vom 27. schreibt, daß **Vitry** von der Mobilgarde (ein Bataillon Infanterie und eine Kompagnie Artillerie) verlassen, sofort von Ulanen umschwärmt worden und jene, wie es heiße, zum größten Theile gefangen genommen worden sei. **Vor Longwy** erschienen am 27. 200 preußische Husaren, die den Festungs-Kommandanten zur Uebergabe aufforderten; zwei preußische Offiziere wurden mit verbundenen Augen ins Kommandanturgebäude geführt, aber der Kommandant verweigerte schließlich die Uebergabe. Das „Journal de Troyes" vom 27. August berichtet über das Erscheinen preußischer Plänkler in Feuges, Mergey und Villacerf; in Payns, 17 Kilometres von Troyes, schossen sie auf den von Paris eintreffenden Bahnzug; dem Maschinisten gelang es aber dem Bahnzuge eine rückgängige Bewegung zu geben, und **Troyes** wieder zu erreichen. Die Husaren zerstörten den Telegraphen und nahmen die Eisenbahnkasse, die jedoch sehr mager gewesen sein soll. Schließlich meldet das genannte Blatt: „Soeben habe ich die Brücke von St. Julien (südlich von Troyes) besucht, die von Genietruppen in verwichener Nacht gesprengt wurde. Diese Brücke über die Seine hatte 60 Metres Länge und über eine Million gekostet. Die **Bevölkerung von Nancy** hat nie für das Empire und die Despotenwirthschaft des Helden von Boulogne sonderlich geschwärmt. Doch gibt es auch in Nancy noch Bonapartisten. So berichten pariser Blätter. Als die Deutschen einzogen, suchten mehrere deutsche Offiziere das Café Stanislaus auf und sangen die „Wacht am Rhein". Bald hatten sich auch Franzosen im Lokal eingefunden, setzten sich trotzig gegenüber und intonirten die Marseillaise. Die Deutschen zogen die Säbel und es wäre sicherlich zu Blutvergießen gekommen, wären nicht einige französische Beamte und bairische Offiziere dazwischen getreten. Am Abend desselben Tages wurde dann der Belagerungszustand erklärt. Die **zwei preußischen Ulanen** fangen nachgerade an, ein Aberglauben der Franzosen zu werden; selbst in Villette bei Paris sollen sie sich nach dem Bericht eines Korrespondenten der „Independance" schon gezeigt haben. Lange wirds hoffentlich nicht mehr dauern, bis dieses Gespenstersehen sich in Wahrheit verwandelt. So sieht es in den Departements aus.

Im französischen Heerlager selbst hatte **Napoleon** jeden Einfluß verloren. Schon am 24. August kam es, wie man der „N. Fr. Pr." schreibt, zwischen ihm und **Mac Mahon** zu einer sehr heftigen Szene, als er noch ein letztes mal Befehle ertheilen wollte. Der Marschall erklärte ihm, er könne es nicht dulden, daß er sich in irgend Etwas einmische, und als Napoleon ihm mit Verhaftung drohte, antwortete er: „Versuchen Sie es. Ich habe hier 150,000 Mann, die mir mit Leib und Seele ergeben sind." Die letzten französischen Berichte über die Mac Mahonsche Armee sind; eine Korrespondenz des „Constit." aus dem Lager von . . . (der Ort ist geflissentlich weggelassen) 28. Aug., worin es heißt:

„Die Bahn von Rethel nach Reims läßt keine Züge mehr abgehen, der Feind ist zu nahe, und die Freiwilligen, Freischützen, Nationalgarden und Jäger haben sich auf Mézières zurückgezogen. Gestern kam es zu einigen Kavallerie-Scharmützeln und es wurden einige Gefangene gemacht; man signalisirt ein feindliches Corps von 60,000 Mann. Heute früh stellten sich unsere Truppen in trefflichen Positionen in Schlachtordnung auf. Die feindlichen Linien stehen auf einige Kilometres von einander in einer nach der Zentralrichtung des Waldes gebogenen Linie. Der strömende Regen wird wahrscheinlich die Aktion verhindern. Die Artillerie kann in dem nassen Ackerlande schwer manövriren. Der Feind ist noch Herr der Linie von Thionville nach Montmédy, Plänkler haben in der Nacht mehrere Brücken diesseit Longuion gesprengt. In Mézières und Charleville ist die Nationalgarde organisirt und hat gestern ihre Offiziere gewählt."

Aus **Mézières**, 28. August, Abends, wird der „France" geschrieben, daß 60,000 Preußen im Anmarsche auf Reims seien, daß einige Scharmützel auf der Bahn zwischen Montmedy und Chauvency stattgefunden; eine Infanterie-Abtheilung begleitete einen Zug mit Proviant und wurde von 800 Preußen angegriffen, doch gelang es dem Zuge, nach Sedan zurückzufahren. Derselbe Korrespondent, der zugiebt, daß das Attentat auf Mac Mahon durchaus nicht begründet war, warnt auch, die preußischen Gefangenen auf Papier, das sie bei sich führten, an die Ihrigen schreiben zu lassen, denn diese Blätter könnten mit unsichtbarer chemischer Dinte geschriebene Nachrichten enthalten! — Der Korrespondent der „Daily News" giebt die Ordre de bataille der Mac Mahonschen Armee; danach bestand dieselbe aus dem 1., 5., 7. und 12. Armeecorps und außerdem der Kavallerie des 6. Corps. Das 5. Corps sollte an Stelle des Wunderthäters von Mentana, de Failly, den General Wimpffen erhalten. In diesem Punkte drang jedoch der Widerstand Napoleons durch und de Failly behielt das Corps, während Wimpffen Kommandant des in Paris in der Bildung begriffenen 14. Armeecorps wurde.

Das „Echo du Luxembourg" bringt folgende Depesche von der französischen Grenze:

27. August, 8 Uhr Abends. Die Dorfschaften Signeuls, Halancy und Musson sind von französischen Flüchtlingen überfüllt, welche mit Hab und Gut und Pferden und Vieh eintreffen. In Tellancourt, zwei Wegstunden westlich von Longwy, stehen Preußen. Die Thore von Montmedy sind geschlossen und bewacht. Man ist der Preußen jeden Augenblick gewärtig.

Der pariser „Temps" enthält ein Schreiben von seinem Berichterstatter aus **Charleville-Mezières**, 28. Aug., worin es u. A. heißt:

Ich bin hier vorgestern Abend angekommen und habe gestern einen Ausflug nach Voix gemacht. Verschwiegenheit scheint mir ziemlich überflüssig, denn der Feind weiß gewiß eben so gut, wenn nicht besser als wir, daß er die Armee Mac Mahon vor sich hat, die in der Umgegend von Vouziers aufgestellt ist. Man bereitet hier in Charleville, wo große Aufregung herrscht, schon die Lokale zur Aufnahme der Verwundeten, und in Sedan haben die internationalen Ambulanzen bereits alle erforderlichen Transportmittel in Bereitschaft. Wie man soeben hört, wären die beiden Armeen nur noch eine halbe Meile auseinander; es soll gestern schon zu Kavallerie-Gefechten gekommen sein. Es fällt übrigens seit gestern Abend ein wolkenbruchartiger Regen, der ein Treffen noch aufschieben könnte. Ich habe eine wahre Auswanderung erlebt, die augenblicklich gewaltige Verhältnisse annimmt. Leute vom Lande flüchten nach den Städten und die Leute aus den Städten ziehen von einem Obdach zum andern, einige in das Innere des Landes, andere nach der Grenze. Belgien und Luxemburg sind von Fremden überfüllt. Der kaiserliche Prinz ist gestern Morgen in Mezières angekommen und heute früh nach Sedan zu aufgebrochen. Es ist zum Erbarmen, diesen Knaben traurig und ermüdet mit seiner Eskorte von Dienern und Hundertgarden herumziehen zu sehen, wobei ihm nur spärliche Begrüßungen von einer ebenso unwissenden wie bestürzten Bevölkerung zu Theil werden.

Nach belgischen Blättern hat ein Scharmützel auf dem Bahnhofe von **Chauvency** stattgefunden, wo 48 Soldaten, die den Bahnhof bewachen sollten, von Preußen überfallen wurden. Es sollen 7 Franzosen getödtet, 5 verwundet und

---

Vermißt.

Schwermüthig hallten die Töne des alten Soldatenliedes „O Straßburg, o Straßburg —" nach dem Städtchen zurück, während die Theuren, Väter, Brüder und Söhne dahinzogen. Landwehrmänner waren es, die von der strengen Pflicht gerufen, die Heimath verlassen mußten, um der Fahne zu folgen und denen Frauen und Kinder grüßend und mit Tüchern wehend, betrübt nachschauten.

In tiefer Ruhe lag das Städtchen da, lieblich geschmückt vom Frühlingsgrün seiner schönen Gärten, Alleen und des angrenzenden Lustwäldchens. Tiefen Frieden senkte der linde Abend in jede Brust, wohlthätig milderten die sanften Eindrücke den Schmerz und die bange Sorge der Verlassenen.

Man tröstet sich ja so gern, indem man ganz bestimmt das hofft, und zuversichtlich an das glaubt, was man von ganzem Herzen wünscht. Zwar war der Abschied schmerzlich, doch wer dachte wohl damals an das Schrecklichste, an einen wirklich bevorstehenden mörderischen Krieg; war es doch die schönste und friedlichste Frist des Jahres, zeugte die Zeit doch die großartigsten und herrlichsten Werke des Friedens, der Industrien, Gewerbe und Künste, und marschirten doch nur Deutsche gegen Deutsche, welche einander wohl bedrohen (wie so oft schon) nimmermehr aber wirklich blutig befehden würden. Und doch sollte dieser milde Frühlingsabend, mit seinen mehr schwärmerischen, als wehmüthigen Eindrücken uns Allen in tief schmerzlicher Erinnerung unvergeßlich bleiben. Denn wenige Tage schon nach dem Ausmarsch der Landwehrmänner traf die Kunde ein, von den ersten Gefechten, von dem ganzen furchtbaren Ernst der Ereignisse.

Todesstill ward es in dem sonst so lebhaften Städtchen; nur an den Lippen suchte Einer dem Andern die Kunde des neuesten Schrecklichen abzulesen. Und als dann die großen Schlachten geschlagen, Tausende von blühenden deutschen Männern den mörderischen Geschossen oder den verheerenden Krankheiten zum Opfer gefallen, da brachen auch hier, wie im ganzen deutschen Vaterlande, Jammer und Elend in ihrer höchsten Fülle ein. Kaum achtete man der verheerenden Pest, welche mit dem Kriege wetteifernd in die deutschen Gauen gedrungen; nicht um die Kranken daheim, nicht um das eigene Leben bangte man — nur den fernen Lieben galten alle Seufzer und Klagen.

Eine junge Mutter mit drei noch ganz kleinen Kindern wohnte in unserer Nähe. Wohl hatte ein jäher Schmerz ihr Herz erfüllt, als der Geliebte davongezogen, denn es war die erste Trennung in ihrer glücklichen Ehe. Doch die Kleinen jauchzten ja so fröhlich über den bunten Rock, die blanken Knöpfe und den Helm des Vaters, freuten sich über die Klänge der Trommel und warfen dem Scheidenden fröhliche Kußhändchen zu — warum sollte das Mutterherz durch die Freude und Lust der Kleinen nicht getröstet und beruhigt werden! Freilich durchzitterte dann bald die sich immer wiederholende Frage der Kleinen nach dem Vater gar schmerzlich die Brust der Mutter und erfüllte sie mit immer neuer Sehnsucht und frischem Trennungsschmerz.

Dann traf die Siegesbotschaft ein und man feierte und jubelte — gleichviel welche Fülle von Weh und Schmerz auch nachkommen mußte. Nicht lange ließen diese auf sich warten. Die ersten Listen der Gefallenen und Verwundeten, auch die ersten Briefe vom Heere trafen ein; jene Trauer und Schmerz, diese Freude und Jubel bringend. Mit welcher fieberhaften Hast überflogen damals Tausende die langen Reihen der Namen!

Auskunft, Gewißheit wollte man um jeden Preis haben, selbst in dem Falle, daß es die traurigste sei. Jetzt verlor auch jene junge Frau ihre bisherige Ruhe und Sicherheit und immer bleicher und fieberhaft erregter erschien sie, je länger die Nachricht über ihren Mann ausblieb. Beinahe von sämmtlichen übrigen Landwehrmännern des Städtchens waren bereits Nachrichten eingetroffen oder aufgefunden — sie nur, sie allein traf das härteste Loos, das der Ungewißheit. Viele Tage vergingen, viele entsetzlich langsam dahin schleichende Tage, ohne daß ein Brief anlangte, ohne daß der Name ihres Gatten in den Listen zu finden war. Nur wer den qualvollen Zustand der Ungewißheit bei einer so furchtbaren Gelegenheit kennt, weiß die Leiden der armen Frau zu ermessen. Freunde und Nachbarn suchten sie durch den Hinweis darauf zu trösten, daß noch immer das Beste in der Möglichkeit liege — allein der weibliche Charakter findet selbst in dem Allerschlimmsten noch leichter Trost, als in dem unbestimmtesten Ungewissen. Und doch sollte die Pein der Aermsten noch gar sehr vermehrt werden. Endlich wurde eine Nachricht in den Listen gefunden: der Landwehrmann *** aus N. gehört zu den Vermißten.

Alle Qualen der Ungewißheit, erhöht durch die schrecklichsten Schaudergemälde einer krankhaft aufgeregten Phantasie, stürmten jetzt auf das arme Weib ein. Vermißt! Also einem ungewissen, vielleicht nur zu grauenvollen Schicksal preisgegeben! Blutend und verstümmelt abseits auf dem Felde und hilflos dem Sonnenbrande, Regen und Winde ausgesetzt! Oder vielleicht gar von räuberischem Gesindel geplündert und zu Tode gemartert! Solche Vorstellungen, in immer neuer und immer entsetzlicherer Mannigfaltigkeit traten in den lebendigsten Farben ihr vor die Seele, bis endlich eine wohlthätige Ohnmacht sie von ihrem übermenschlichen Leid erlöste; und die dann ausbrechende hitzige Krankheit mit vieltagelanger Bewußtlosigkeit durfte beinahe als eine Wohlthat für die Frau angesehen werden, zumal edle Pflegerinnen in der liebevollsten Weise sich ihrer und der Kinder annahmen.

Dieser Vorgang ist in einfacher Lebenswahrheit geschildert; keine Uebertreibung, keine Ausschmückung hat ihn entstellt und doch birgt er eine Fülle menschlichen Wehes, wie es in solcher Schwere glücklicherweise nur selten trifft — wie es aber damals mehr oder minder hart in vielen Tausend deutschen Familien eingekehrt war. Erzählen wir den einzelnen Fall kurz zu Ende. Der Landwehrmann *** war im Kampfe von seinem Truppentheil getrennt worden. Seine nach Hause geschriebenen Briefe gelangten nicht an ihre Bestimmung, wie das damals, in dem ungeheuren Drange und Wirrwarr der durch die Ereignisse hervorgerufenen Verhältnisse wohl vielfach vorgekommen und erklärlich war. Während der Mann aber des großen Glückes sich erfreute, alle Gefahren unbeschadet überstanden zu haben, während er die Seinigen im besten Wohlsein, in voller Freude über sein Wohlergehen und über die glänzenden Siege wähnte, da schwebte seine Gattin lange Zeit am Rande des Grabes, erdrückt durch die Pein des furchtbarsten Leids, der Ungewißheit. Nur durch die liebevollste und verständigste Pflege konnte der zarte Lebensfaden der so hart mitgenommenen Frau erhalten werden; denn als endlich nach Regelung der Verhältnisse die Briefe vom Kriegsschauplatze sämmtlich zugleich eintrafen, da würde die Rekonvaleszentin wiederum durch den plötzlichen Wechsel von dem schweren Leid zu Freude und Glück in große Gefahr gebracht worden sein, wenn man nicht vorsorglicher Weise die frohe Nachricht allmälig ihr mitgetheilt hätte.

Wiederum ist das deutsche Volk, durch das frevelhafte Spiel des Unruhstifters an der Seine, in einen Krieg gestürzt worden, wiederum sind mit hundertfachem Weh und Leid deutsche Familien bedroht und nur zu viel und schwer bereits getroffen worden. Zwar dürfen wir hoffen, daß jetzt endlich einmal gründlich aufgeräumt werde, daß dieser, vielleicht der furchtbarste, aber auch der letzte aller Kriege zwischen zivilisirten Völkern sein werde. Allein diese höchsten und beglückendsten Hoffnungen können doch keineswegs den Schmerz abwenden, ja kaum einmal mildern, der im hohen Maße den Einzelnen, wie das ganze Volk heimsucht.

Möchte diese Skizze nun aber wenigstens dazu beitragen, ein Uebel zu bannen oder doch zu mildern: die Pein der Ungewißheit nämlich. Mit großer Aufmerksamkeit haben wir die

18 zu Gefangenen gemacht worden sein, darunter der Kapitän; die Preußen aber sollen ebenfalls 20 Kampfunfähige gehabt haben. Aus Virton, 20. August, wird dem „Etoile" gemeldet, daß die Preußen den Tunnel bei Longuion gesprengt hätten und die Linie zwischen Longuion und Montmedy an mehreren Stellen zerstört sei. Belgische Truppen stehen jetzt in Florenville, Neufchateau, Bouillon und in den benachbarten Grenzdörfern.

Aus dem Hauptquartier des Königs schreibt Herr Dr. Kayßler:

Clermont en Argonne, 27. August. Das war gestern ein unruhiger Morgen. Schon früh hatte der Aufbruch stattfinden sollen, von halber Stunde zu halber Stunde wurde nachgefragt, selbst der Bestimmungsort wurde geheim gehalten. Es hieß, Napoleon habe eine Bewegung gemacht, um die in Metz eingeschlossene Armee zu entsetzen, und danach könnten die Dispositionen gefaßt werden. Endlich um 12 Uhr erfolgte der Beschluß, nach Clermont aufzubrechen, das gerade 49 Kilometer von Bar le Duc entfernt ist — also ein gehöriger Marsch. Die Wege sind Departementalwege, obgleich in ziemlich gutem Zustande, doch bei regnigtem Wetter nichts weniger als angenehm zu passiren. Die Fouriere gingen voran. Die Regenwolken hatten sich dichter und dichter geballt, stoßweise klärten sie sich, dann kam ein furchtbares Hagelwetter mit Schlossen von der Größe eines Kirschkerns, welche fast das Sehen unmöglich machten. Aber es ging immer fort durch die nach Nord und West marschirenden Kolonnen. Es waren sehr ernsthafte Vorkehrungen für die Sicherheit des Hauptquartiers getroffen, denn in dem langen Walde, den die Straße passirt, waren längs der ganzen Straße einzelne Posten, in größeren Abständen Piquets aufgestellt, und Husaren mit gezogenen Karabinern durchstreiften den dichten Wald. Anfänglich ging der Weg immer bergauf und bergab, wie bisher, dann aber obenan auf hohem Plateau. Hinter Biancourt trafen wir einen Haufen Bauern, junge Leute in ihrer gewöhnlichen Arbeitstracht, eine einzige Uniform war darunter, an einander mit Stricken gefesselt und von einem Piquet Ulanen bewacht. Es waren Gardes Mobiles, von denen achthundert am Tage vorher in der Nähe von St. Ménéhould von preußischen Truppen gefangen genommen worden waren. Sie sollen dabei einen preußischen Major schwer verwundet haben, und eine Anzahl ihrer Verwundeten befindet sich hier in einem Hospital. Der Weg bot nichts Interessantes. In der Nähe von Clermont, zu welchem es zuletzt noch steil aufgeht, war es voll von Truppen, Sachsen, welche dort Bivouak bezogen hatten, weil das Oertchen überfüllt war. Nun war die Noth groß, der König konnte jeden Augenblick kommen, und es war ein Kunststück, die nöthigen Wohnungen zu schaffen. Die Häuser sind klein, eng und der Ort sieht armseliger aus, als irgend einer der bisher passirten.

Glücklicherweise dauerte es doch ziemlich lange, ehe der König eintraf. Langsam wand sich der Wagenzug die steile Straße hinauf, in welcher ein Haus für den König eingeräumt war, in dessen Thür der Kronprinz von Sachsen Se. Maj. den König empfing. Beide Herren unterhielten sich, in der Thür stehend, längere Zeit. Truppen waren nicht da, die Einwohner — deren übrigens sehr Viele geflohen sind, die ihre Häuser ganz, so wie alles steht und liegt (etwa mit Ausnahme der Kostbarkeiten) zurückgelassen haben — wußten kaum, welchen hohen Gast sie beherbergen sollten und in dem trüben Lichte des regenschweren Abends sah Alles unendlich traurig aus. Eben so trübe sah es in Beziehung auf Verpflegung, besonders im Vergleich zu dem eben verlassenen Bar-le-Duc aus. Graf Bismarck selbst mit vielen Offizieren und Beamten dinirte in einem Zimmer des Hotel des Voyageurs, in welches man durch die Küche gelangte und deren Thür das gelang, was die Franzosen bisher vergeblich versucht haben, daß der Staatsmann, der ihnen so viel Schaden gethan hat, sich beugen mußte. Bald nach der Ankunft des Königs marschirten die Gardetruppen durch. Trotz des langen Marsches, den sie schon seit früh gemacht, war ihr Schritt elastisch und ihre Haltung überaus munter.

Clermont glänzt heutzutage nur durch seinen Ruhm und seine hübsche Lage. Es liegt am Abhange eines Berges mit breitem plateauförmigen Rücken, der sich fast dreihundert Meter über das Meer und vielleicht zweihundert Fuß über die Stadt erhebt. Auf diesem Berge stand das alte Schloß und an den Abhängen die alte Stadt Clermont, deren Name schon 719 genannt wird, wo sie von Karl Martell der Kirche von Verdun geschenkt wurde. Zwischen dieser und der Champagne war sie fortwährend der Spielball, bis im 12. Jahrhundert die Herzoge v. Bar die Herren (unter Lehnsherrlichkeit von Verdun) wurden und es bis 1632 blieben, wo Karl IV., Herzog v. Bar, die Stadt an Ludwig XIII abtrat. Ludwig XIV. schenkte sie dem großen Condé, der bis zur Revolution in ihrem Besitze blieb. Heute ist es ein elender Ort von 1300 Einwohnern, den auch die Eisenbahn bisher noch nicht hat heben können. Es ist die Bahn, welche Chalons, resp. Reims mit Verdun verbinden sollte, von der aber die Strecke Clermont-Verdun noch nicht gebaut ist. Da die Stadt an der großen Linie der kaiserlichen Straße von Paris nach Metz und der Straße von Bar-le-Duc nach Dun liegt, so ist sie offenbar für militärische Operationen ein wichtiger Punkt.

Die Mobilgardisten, welche von unseren Truppen gefangen wurden, sind ganz junge, schwächlich aussehende Leute. Die militärische Anstelligkeit der Franzosen mag so groß sein, als sie will, so vergehen doch gewiß Monate, ehe aus diesen Leuten einigermaßen tüchtige Soldaten gebildet sind, wenn sie überhaupt, was zu bezweifeln, große Neigung haben sollten, sich zu schlagen. Wir sind dem Feinde näher als seit langer Zeit, und heut Morgen hörte man wieder in nordwestlicher Richtung Kanonenschüsse. Die französische Armee, welche sich nach Metz zu bewegt, dürfte sich also in der Gegend von Vouziers befinden

28. August. Furchtbar schlechtes Wetter. Folgende Bekanntmachung ist heute erlassen worden: Der Oberbefehlshaber bringt zur Kenntniß der Bewohner des Bezirks, daß jeder Gefangene, um als Kriegsgefangener behandelt zu werden, sich dadurch als französischer Soldat ausweisen muß, daß er durch die ihm persönlich zugegangene Einberufung der gesetzlichen Behörde zur Fahne und zu einem von der französischen Regierung militärisch organisirten Corps gehört, auch der aktiven Armee zugetheilt ist und in dieser Eigenschaft durch militärische Insignien und Uniformen, die ganz und gar von seinem Anzuge nicht zu trennen, auf Schußweite zu erkennen ist. Wer die Waffen ergriffen und eine dieser Bedingungen nicht erfüllt hat, wird nicht als Kriegsgefangener betrachtet, vielmehr vor ein Kriegsgericht gestellt, und hat, falls er nicht durch Vergehen mit Waffengewalt härteren Strafen verfallen ist, eine zehnjährige Zwangsarbeit in Deutschland zu erwarten. — Gestern hat ein großes Kavallerie-Gefecht in der Nähe von Vouziers stattgefunden. Ein französisches Chasseur-Regiment ist vernichtet, ein Oberst gefangen genommen worden.

Straßburg.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Straßburg den 27. d.: „Auch diese Nacht dauerte die Beschießung der Stadt ununterbrochen fort und loderten an zwei verschiedenen Stellen große Feuersbrünste auf. Das Dach des Münsters muß durch den Brand in der gestrigen Nacht sehr gelitten haben, denn man sieht mit scharfem Fernglas sehr deutlich die leeren Dachsparren. Es ist gestern ein Aufstand in der Stadt gewesen, die Bürgerschaft hat die Uebergabe verlangt; der General Uhrich soll aber den Maire von Straßburg eigenhändig mit dem Revolver erschossen haben. (?). Die Franzosen antworten unsern Mörser-Batterien, die bis jetzt besonders die Beschießung besorgen, nur schwach, richten aber das Feuer der Zitadelle besonders gegen Kehl, das jetzt schon beinahe vollständig ein Trümmerhaufen ist."

Berthold Auerbach schreibt der „A. A. Z.":

Vor Straßburg, 26. August, Morgens. Das Münster brennt, gestanden wir uns endlich]allesammt, als wir gegen 2 Uhr, im Innersten wie zerschlagen, uns von den grausigen Flammen abwendeten und heimkehrten. Es war ein stiller, lautloser Gang. Jeder hatte das Gefühl. als ob ihm persönlich ein treuer, ehrwürdiger Freund gestorben wäre, als ob ein Stück seiner Seelenheimath versunken wäre. In den Schlaf hinein, in den man endlich vor Ermatten versank, tönte es „das Münster brennt", und Morgens beim Erwachen lautete das erste Empfinden: „das Münster brennt." Wie viel Menschenleben hat dieser Krieg bereits in den Tod geschickt, und hier hat nun die Kriegsfackel zahllose von vergangenen Geschlechtern, die mit Andacht den Bau errichteten, mit Bewunderung betrachteten — wenn man so sagen darf — nochmals getödtet und ausgelöscht, und künftige Geschlechter werden nur noch aus Bildern wissen was da war. Das ist mehr als der Tod eines Menschen, das ist Vernichtung eines Kleinodes, eines heiligen Schatzes der Menschheit. Alle Menschen, wir Deutschen vor allen, sind um ein Schönstes beraubt. Mußte es so kommen? Mußte der glorreiche Gang dieses sittlich-reinen Nationalkrieges mit einem Brandmale befleckt werden? Keine Schuld fällt auf uns. Es war ausdrücklich strenges Augenmerk anbefohlen, das Münster zu schonen. Und nun ist es doch geschehen. Welch eine Bergeslast von Verantwortlichkeit hat dieser Kommandant Uhrich auf sich gewälzt! Nutzlos, in vollem Bewußtsein, daß es nutzlos ist, opfert er dem dämonischen Phantom der militärischen Ehre eine Stadt, zahllose ihrer Einwohner, und ein Denkmal der Kunst ohne Gleichen. Doch, ich soll Ihnen ja erzählen. So sei es denn! Wir hatten erfahren, daß das Feuern heute verstärkt und erst in später Stunde und zwar auf der ganzen östlichen und südlichen Seite beginnen solle. Es war nach neun Uhr, als wir wiederum nach Mundolsheim gehend in der Dunkelheit mühsam den Fuhrwerken auszuweichen hatten, die große Holzstämme und Muuition gegen die Festung hinführten. Entgegen kam ein starker Trupp Ulanen. Wir standen wieder an der freien Bergeskante, an der für den Großherzog von Baden errichteten Bretterbank. Die Brandstätten von gestern glühten und rauchten noch. Es war zehn Uhr, als die Fanale auf unserer Seite in bestimmten Pausen die Signale gaben. Die Thomaskirche in der Stadt hob sich von dem mächtigen Brande hinter ihr ab, wie auf einem goldenen Hintergrunde. Auf dem Walle wurde, wie es schien, ein Leuchtfeuer, wahrscheinlich von einer Pechtonne, entzündet. An einem großen Gebäude, wahrscheinlich Lazareth, zeigte sich ein konzentrirtes Licht, das in seiner Leuchtkraft wechselte. In der Ferne blitzte es wieder wie Wetterleuchten von den Geschützen auf, wir hörten aber keinen Schall, und — so ist der Mensch — wir waren gekommen, um das grausige Schauspiel in seinem Fortgange zu sehen, und als es 10 Uhr, als es 11 Uhr schlug, wurden manche ungeduldig, daß heute nichts vorgehe, und einzelne trennten sich von uns und gingen heimwärts. „Es wird heute nichts," hieß es; ja manche glaubten der Kommandant müsse einen Parlamentär geschickt haben, der vielleicht die Uebergabe bringe. Ich wußte, daß der Bischof von Straßburg heute herausgekommen war um Schonung für die Stadt zu erbitten. Wir waren bereit, alles zu gewähren, aber — die Uebergabe der Stadt ist unabänderlich nothwendig, und der Kommandant bleibt unabänderlich hartnäckig Es heißt, daß er sich nach dem Codex der militairischen Ehre richten will, erst dann um Uebergabe zu verhandeln, wenn Bresche in die Festungswerke geschossen sei. Aber wie viel Leben muß bis dahin noch geopfert werden. Es wurde empfindlich kalt. Von Westen begann lebhaftes Feuern, das von der Festung aus in gleicher Weise erwiedert wurde. Brandkugeln stiegen auf, fielen in die Feuerheerde von gestern und an neue Stellen. Wieder entstanden da und dort neue Brände. Jetzt der eine Brand, hochragend; das muß ein erhabenes Gebäude sein. Das ist das Schiff des Münsters! Hin und her wurde geräthselt, behauptet, topographisch bestimmt; vor dem wolkenartig sich breit hinlagernden Rauch war nichts entschieden zu sehen. Der eine behauptete, er sehe das Münster rechts, der andere links vom großen Feuer. Die höheren Offiziere sammelten sich an unserm Standorte. Der Großherzog stand da und schaute wortlos in die gewaltigen Flammen, welche immer höher züngelten, sich immer breiter ausdehnten. Was mußte das Herz des edeln Mannes in dieser Stunde bewegen! Immer heftiger, immer hastiger, wie im Zorne drängend und sich überstürzend, krachten und stießen die Mörserbatterien. Der Knall war von einem Zischen begleitet, und hatte eine tief erschütternde Resonanz. Das war heut ein Losbrennen fort und fort daß man oft kaum Pausen bemerken konnte. Immer wieder wurde das alles von der Erwägung unterbrochen, ob denn wirklich das Münster brenne. Endlich hieß es: es ist unzweifelhaft entschieden. Grad' auf am Thurm empor lecke die Flamme. Durch jedes Herz ging ein schmerzliches Zucken. Man sah einander stumm an. Man konnte in dem weithin leuchtenden Feuerscheine Miene, Blick des Augenstrahles fast wie am Tag deutlich erkennen. Das Donnern des Geschützes hört nicht auf. Brandraketen fliegen fort und fort — was soll man noch hier?

Nachmittags. Ich komme von der Mundolsheimer Höhe. Beim ersten Anblick athmete ich freier auf. Da liegt Straßburg, wohl rauchen da und dort noch die Brandstätten, aber das Münster steht unversehrt da, der Thurm ragt frei in die Luft . . . Meine Befreiung sollte aber nicht lange dauern. Durch ein scharfes Fernrohr läßt sich deutlich erkennen, daß das Schiff des Münsters ausgebrannt ist. Welche grundmäßige Schädigung der Bau erfahren, läßt sich nicht sehen, vielleicht in Straßburg selbst noch nicht ermessen. So ist also tageshelle Gewißheit, was man noch immer nicht glauben mochte. Was ist gegen diese weltgeschichtliche Zerstörung die Thatsache, daß noch ein Hopfenmagazin, eine Kaserne, viel Heu und Stroh, und das Findelhaus verbrannt sind? Das alles läßt sich wieder herstellen, erneuern, aber das Münster? . . . Es muß hart hergehen in der Stadt. Ein Parlamentär kam zu uns heraus, mit der Bitte um Verbandzeug für Verwundete, da 500 bis 600 Bürger schwer darnieder liegen und es an dem Nöthigen fehlt. Unsere Truppen rücken weiter vor. Der Kommandant Uhrich wollte von Anfang her und will auch jetzt noch nichts von einer Verhandlung wissen. Er hält sich auf dem rein militärischen Standpunkt, ohne Rücksicht auf die Stadt, die zu Grunde gehen mag. Er will es darauf ankommen lassen, daß Bresche in die Festungswerke geschossen werde. Und dann? Ja, wer weiß, was dann noch eintritt. — Das Feuer geht von neuem los. Am Tage erscheint es aber minder schauererregend als in der Nacht. In der Nacht beschleichen sich die Menschen im Kriege, um einander zu tödten und um Feuer auszusenden in die Häuser. Und da träumen und denken wir von Zivilisation. Man muß jetzt alles Denken zurückdrängen. Es ist Krieg, Krieg um eine deutsche Stadt. Die Herbstsonne warf ein gelbes Licht, die Rauchwolken und die Stadt wie vergoldend! Welch neue Trümmer wird sie morgen zu bescheinen haben?

Einer Korrespondenz desselben Blattes vom 28. d. entnehmen wir noch Folgendes:

„Man glaubt, daß der Sturm heute Nacht gewagt werden kann. In

---

Verlustlisten der preußischen Armee während des Krieges im Jahre 1866 verfolgt und in zahllosen Fällen hat sich uns das erfreuende Ergebniß gezeigt, daß die Vermißten in der größten Anzahl sich endschließlich und meistens wohl und frisch doch noch herausgefunden, ja, daß sogar als gefallen oder verwundet angegebene Soldaten zuletzt noch als ganz unbeschädigt sich herausgestellt. Also muthig und unverzagt die Hoffnung festgehalten, so lange, bis die völlige Gewißheit vorhanden ist — welche dann vielleicht den ganzen Schmerz, aber auch die volle Macht des Trostes zur Geltung bringt!

Obwohl wir es anerkennen müssen, daß es eine außerordentlich schwere Aufgabe ist, nach den furchtbaren Eindrücken einer großen Schlacht, inmitten des durch sie hervorgerufenen Jammers und Elends in der durch sie veranlaßten Unordnung und allen ihr folgenden Wirrnissen die volle Ruhe und Ueberſicht zu bewahren, um durchaus richtige Verlustlisten anzufertigen — so wagen wir doch hier die Bitte auszusprechen, daß man an maßgebenden Stellen möglichst gewissenhaft sein und das Wort "Vermißt" vermeiden möge, so viel sich nur irgend thun läßt.

Mit Genugthuung und freudigem Stolz dürfen wir auf die Feldpost des deutschen Heeres hinweisen. Sie hat die Erfahrungen jenes Krieges so einsichtig benutzt und alle seitdem eingeführten Fortschritte und Vervollkommnungen zur Anwendung gebracht; ihre ganze Thätigkeit ist eine so geregelte und schlagfertige, daß ihre Leistungen als wahrhaft erstaunliche angesehen werden müßen. Bis auf die Verzögerung einiger Tage, welche durch das schnelle Vorwärtsdringen dieses oder jenes Heereskörpers verursacht wird, gelangen durch die herrliche Einrichtung der Korrespondenzkarten alle Nachrichten von den Soldaten schnell und sicher zu den Angehörigen. Dazu ist die wohlthätige Einrichtung getroffen worden, daß alle Verwundeten in den Lazarethen u. s. w. sogleich dazu angehalten werden, entweder selber zu schreiben, oder Briefe an ihre Angehörigen zu diktiren. Als ein sehr beachtenswerthes, gewiß segensreich wirkendes Unternehmen ist hier auch das „Zentral-Nachweise-Büreau der deutschen Verein für Verwundete" in Berlin, Unter den Linden 74 zu erwähnen, welches mit München, Stuttgart, Baden-Baden, Darmstadt, Augsburg, Frankfurt a. M. und allen übrigen großen Städten in der Nähe des Kriegsschauplatzes in Verbindung steht und sogar mit dem „Comite central" in Paris über Genf korrespondirt. Durch dasselbe erhält man unvorzüglich die prompteste und sicherste Auskunft über jeden Verwundeten. Soweit wir die Thätigkeit dieser Anstalt übersehen können, glauben wir es aussprechen zu dürfen, daß dieselbe ihre Aufgabe in jeder Hinsicht würdig zu lösen bestrebt ist und daher die Aufmerksamkeit und Theilnahme des großen Publikums in vollem Maße verdient.

Karl Ruß.

Die Nordostgrenze Frankreichs,

welche in den letzten Tagen mehr und mehr Kriegsschauplatz zu werden scheint, ist weniger wie die des Ostens durch die Natur, um so mehr aber durch eine Reihe von Festungen gedeckt, welche theils noch der „Zone gegen den Rhein" angehören, theils aber die „Zone gegen Belgien" bilden, wiewohl einige derselben lediglich zum Schutz gegen einen Angriff von rheinpreußischem oder luxemburgischem Gebiete aus dienen sollen. Diese letzteren — von Thionville bis Givet-Charlemont — sind es, welche in denjenigen nördlichen Theilen der Departements der Mosel, der Maas und der Ardennen die Stützpunkte der augenblicklichen Bewegungen Mac Mahons bilden, in welchen die deutschen Heere und Heeres-Abtheilungen unter dem General von Steinmetz und dem Kronprinzen von Sachsen die Vereinigung der beiden Marschälle (in Metz und Sédan) zu hintertreiben suchen.

Diese Festungsreihe beginnt bei Thionville an der Mosel, verfolgt den Chiers bei Longwy und Montmédy, berührt die Maas bei Sédan und Mézières, erreicht bei Rocroy den Ardennenwald und endet mit den Festungen Givet-Charlemont zu beiden Seiten der Maas, welche auf dem am meisten vorgeschobenen Punkte im Nordosten Frankreichs und in derjenigen Spitze des Departements der Ardennen liegen, welche sich meilenweit in die belgische Provinz Namur hineinzieht.

Die Strecke von Thionville bis Rocroy umfaßt etwa 25 Meilen; die einzelnen Entfernungen betragen, ohngefähr deren 6 von Thionville bis Longwy, 5 von Longwy bis Montmédy, 6 von Montmédy bis Sédan, 3 von Sédan bis Mézières und 5 von dort bis Rocroy, von wo Givet-Charlemont 6 Meilen nördlich liegt; es ist klar, daß, wenn diese sämmtlichen Plätze auch nicht durchweg zu den stärksten gehören, sie dennoch wesentlichen Rückhalt für eine in der Richtung von ihnen aus auf Verdun und Metz hin operirende Armee bilden. Thionville, Longwy und Montmédy gehörten im Frieden zum Bereich des 3. Armeecorps-Kommandos dessen Hauptquartier in Nancy war, und zur Militär-Division in Metz; die übrigen von Sédan bis Givet standen unter dem Kommando des 2. Armeecorps in Lille und lagen im Gebiete der 4. Division Châlons. Sämmtliche genannten festen Plätze zählen nach der französischen Eintheilung zu den Festungen I. Klasse.

Thionville ist die nördlichste französische Moselfestung; sie beherrscht diesen Fluß, die Eisenbahnlinien nach Metz, Luxemburg und Longwy und die Straßen nach denselben Orten und Bouzonville. Die Festung ist nicht unbedeutend; sie liegt auf beiden Seiten der Mosel und kann 7—8000 Mann aufnehmen. Ihre Werke stammen aus mehreren Epochen und gehören theils Vauban, theils Cormontaigne an. Die Hauptform der Festung ist ein unregelmäßiges Siebeneck mit Halbmonden und Lünetten. Die Stadt, welche 7800 Einwohner zählt, hat drei Thore und innerhalb derselben ein großes Arsenal und ein bedentendes Proviantamt. Die Mosel hat hier eine 127 Metres lange Brücke mit 5 Bogen.

Longwy beherrscht diejenige Eisenbahnstrecke, welche die Linien Luxemburg-Arlon und Thionville-Sédan mit einander verbindet und ist Knotenpunkt der Straßen nach Thionville, Arlon, Virton und Longuyon. Es liegt am Chiers, einem rechten Nebenfluß der Maas, etwa 1000 Fuß hoch, kaum eine halbe Meile von der belgischen und nur wenig weiter von der luxemburgischen Grenze entfernt und hat 3350 Einwohner. Die Festungswerke bilden ein regelmäßiges Sechseck von 2340 Mètres Umfang mit sechs Bastionen und zwei Kavalieren und können 5000 Mann und 800 Pferde aufnehmen.

Montmédy ist fast ganz vom Chiers eingeschlossen, der sich bald unterhalb der Stadt nördlich der Maas zuwendet; es beherrscht die Bahnen und Straßen, welche ostwärts nach Longuyon und von da nach Longwy, westwärts nach Sédan führen. Montmédy hat 2100 Einwohner, welche in zwei völlig getrennten Theilen der Stadt wohnen: der eine in der Ebene gelegen ist von einer Umwallung mit drei Thoren eingefaßt, welche durch mehrere Bastionen und fünfeckige Thürme verstärkt ist; der andere liegt auf der Höhe und bildet die Zitadelle, die auf einem Felsen gelegen und mit acht Bastionen und einer Mauer umgeben ist. Der vor derselben liegende Graben wird durch sechs Halbmonde gedeckt, deren bessere noch von Vauban errichtet sind.

Sédan liegt am rechten Ufer der Maas, an der Bahn von Montmédy nach Mézières und da, wo sich die Straßen nach diesen beiden Plätzen mit der nördlich von Bouillon aus Belgien kommenden kreuzen. Es hat 16,000 Einwohner und ist eine sehr bedeutende Fabrikstadt. Im Westen von diesen sind viele nasse Gräben und flacher Boden, der im Osten zu Höhen ansteigt, welche, das vorliegende Terrain weithin beherrschend, eine Annäherung sehr erschweren dürften.

Mézieres ist einer der wichtigsten Plätze Nord-Ost-Frankreichs; in einem Bogen der Maas und auf deren rechtem Ufer gelegen, über welche hier eine Brücke von 26 Bogen nach Charleville führt. Die Stadt ist der Knotenpunkt der vier Eisenbahnen nach Givet-Charlemont, Hirson-Laon, Rethel-Reims, Sedan-Metz, sammelt somit die sämmtlichen Verkehrsstraßen, die zu Wasser und zu Lande aus diesen Gegenden der Champagne und Lothringens nach Belgien führen. In Mézières sind die 3 Sub-Division der 4. Militär-Division (Chalons), eine Artillerie-Direktion II. Klasse, die Sous-Inspektion der Waffenschmieden des Nordens und die Festungs-Division stationirt; außerdem befinden sich dort eine Fabrik zur Anfertigung von Marinegeschossen und der Stab von zwei Gensdarmerie-Brigaden. Mézières hat vier Thore, 5600 Einwohner, geräumige Kasernen im Nordosten der Stadt und eine starke Zitadelle.

Rocroy ist seit Entstehung der Eisenbahnen ein unwichtig gewordener Platz, welcher an der Straße von Rethel liegt, wo diese sich nach Chimay, Couvin und Givet theilt; es hat 3000 Einwohner und liegt etwa 1000 Fuß hoch auf einem hügeligen Plateau des Ardenner Waldes, unweit der Quellen des schwarzen Wassers, das sich bei Révin in die Maas ergießt.

Givet und Charlemont liegen, dieses auf dem rechten, jenes auf dem linken Ufer der Maas, unmittelbar bevor dieselbe aus Frankreich nach Belgien, aus dem Departement der Ardennen in die Provinz Namur tritt. Givet hat 5800 Einwohner und umfaßt Groß-Givet oder Givet-St.-Hilaire auf dem rechten und Klein-Givet oder Givet-Notre-Dame und Fort Charlemont auf dem linken Ufer, beide durch eine steinerne Brücke verbunden. Die Festungswerke, theilweise in die Felsen gehöhlt und noch den Zeiten Karls V. entstammend, sind durch Vauban verbessert und vermehrt worden. Fort Charlemont liegt auf einem spitzen Felsen etwa 700 Fuß über der Maas und beherrscht deren Thal bis hart an die Grenze; am Fuße des Berges befindet sich eine Kaserne, welche 5—6000 Mann zu fassen vermag. (St.-Anz.)

Aussicht desselben ist denn auch Benachrichtigung an die Spitäler in Baden ergangen, und wurde neuer Zuzug von Aerzten und Nothhelfern nach Brumath verlangt, welcher im Laufe dieses Nachmittags daselbst eintrifft. Die Bürgerschaft der Stadt und selbst der Bischof Räß haben dem Kommandanten ernstliche Vorstellungen gemacht, aber vergebens, und der Kommandant besteht wiederholt auf freien Abzug mit Kanonen, was ihm natürlich stets abgeschlagen wurde. Er ist ein geborener Freiburger und mit der Schwester des Badewirts Jockerst von Griesbach verheirathet, bei der sich seine sieben Kinder befinden. Heute Nacht werden die gröbsten Kanonen und Mörser spielen, und es liegen deren noch sehr viele unaufgestellt in der Umgebung, die theilweise erst gestern vermittelst Bauernvorspanns an den Rhein gebracht worden sind. Wir werden daher heute Nacht wieder in der ganzen Umgebung zahlreiche Neugierige finden, und zwar sind viele Leute eigens deßhalb aus Frankfurt, Württemberg und selbst aus Preußen angelangt, die sich oft sogar zu weit vorwagen und die Kugeln über sich fliegen lassen.

Der „Köln. Z." wird geschrieben:

Aus Baden, 29. August. Man erzählt, daß sich der Bischof von Straßburg, Msgr. Rees, mit einigen Kapitularen in das Hauptquartier des deutschen Belagerungscorps begeben und an den Generallieutenant v. Werder das Verlangen gestellt habe, er möge mit der Beschießung der Stadt aufhören, da das Münster beschädigt sei (auch gestern war wieder das schon einmal dementirte Gerücht verbreitet, das Dach des Langschiffes des Münsters sei abgebrannt). General v. Werder soll Sr. Hochwürden erwiedert haben: „Da wende er sich an eine falsche Adresse; er müsse sich wegen Schonung der Stadt an General Uhrich wenden." Von diesem wird die Aeußerung erzählt: „Er könne nicht vor zwei abgeschlagenen Stürmen an eine Uebergabe denken." Wirklich soll eine noch von dem ersten Napoleon herrührende Bestimmung anordnen, daß der Kommandant eines befestigten Platzes eventuel erst nach zwei abgeschlagenen Stürmen eine Uebergabe in Erwägung ziehen dürfe. Beschädigt soll die Thomaskirche sein, welche das schöne Denkmal des Marschalls von Sachsen enthält. Die bisherigen Verluste des deutschen Belagerungscorps waren noch unbedeutend (bis zum 20. d. 7 Getödtete, davon 6 Badenser, 1 Preuße; 16 Schwerverwundete, davon 13 Badenser, 3 Preußen; 26 Leichtverwundete, davon 25 Badenser, 1 Preuße, und 9 vermißte Badenser, zumeist von der Affaire von Thanville). Vorgestern fiel bei Kehl der badische Artillerie-Hauptmann v. Faber. — Unsere Truppen sind nur bis Markolsheim, in der Nähe des Rheins zwischen Schlettstadt und Colmar, vorgegangen. Die von Neubreisach abgezogenen zwei oder drei französischen Bataillone sind schwerlich nordwärts nach Colmar oder Schlettstadt gegangen, sondern scheinen sich südlich zurückgezogen zu haben. Einige Rheinuferorte haben ihrerseits die fliegenden Fähren durch Absägung der Pfosten unbrauchbar gemacht. So in Rheinau, wohin deshalb eine Abtheilung badischer Truppen geschickt wurde. Der Maire von Rheinau, ein verständiger Mann, der aber seine Bauern nicht zurückhalten konnte, wurde vorher, als Deutschgesinnter denunzirt, auf die Souspräfektur nach Schlettstadt beordert und dort verhaftet. Mit der vorgehenden Okkupation des Oberelsasses wird ähnlichen Gebahren wohl bald ein Ende gemacht sein.

Nachrichten von der See.

Nach Berichten französischer Blätter aus **Alexandria** wäre die norddeutsche Korvette „Hertha" im **Rothen Meere** mit einer französischen Fregatte zusammengetroffen und nach lebhaftem Kampfe von letzterer genommen worden. Die Bestätigung ist abzuwarten.

Aus **Lerwick** ist unterm 28. August ein Telegramm eingetroffen, welches von einer angeblichen **Verletzung der Neutralitätsgesetze** durch einen französischen Kriegsdampfer berichtet. Wir geben dasselbe wortgetreu wieder:

Aus Lerwick ist soeben Kunde angelangt, daß daselbst diese Woche ein französischer Kriegsdampfer eingelaufen und bedeutend länger im Hafen geblieben ist, als die Neutralitätsgesetze dies zulassen. Nach Ablauf einer billigen Frist ersuchte der Sheriff und andere Behörden den Befehlshaber, den Hafen zu verlassen, dieser aber weigerte sich, Folge zu leisten, unter dem Vorwande, daß die Maschinen des Schiffes außer Ordnung und reparaturbedürftig seien. Als dies bekannt wurde, erboten sich die Maschinisten des im Hafen liegenden Dampfers „Queen", die Maschinen zu untersuchen, aber sie wurden nicht an Bord gelassen. Als der genannte Dampfer gestern Morgen von Lerwick auslief, lag das Kriegsschiff noch immer im Hafen.

Aus **Suffolk** wird gemeldet, daß die ganze vorige Woche über eine französische Korvette mit 10 Geschützen in der Nähe der dortigen Küste gekreuzt hat.

Aus **London**, 29. August, meldet die „H. B.-H.:" „Lloyds List" enthält heute nachstehende Mittheilung: „Folgendes ist ein Auszug aus einem Briefe, datirt London, 27. August: „Wir erfahren heute, daß diejenigen **Rheder deutscher Schiffe**, welche norddeutsche Unterthanen sind, im Falle der **Aufbringung** ihrer Schiffe durch **französische** Kriegsschiffe, innerhalb eines Monats von der Wegnahme dem norddeutschen Bundeskanzleramt zu Berlin Anzeige zu machen, falls dieselben einen Ersatz nach Beendigung des Krieges beanspruchen." (Aus direkter Quelle ist über diesen zweifellosen Ersatz noch nichts veröffentlicht und dürfte jedenfalls wohl ein längerer Termin, als die erwähnte Anmeldungsfrist, nöthig werden.)

Genua, 30. August. Das **italienische Panzergeschwader** ist gestern aus dem Hafen von Spezzia ausgelaufen; der Bestimmungsort ist unbekannt. Es herrscht fieberhafte Thätigkeit in den Werkstätten und auf den Werften.

Hamburg, 31. August. In Bezug auf die ausgelegten **Torpedos in den deutschen Flüssen und an den deutschen Küsten** erhält die „Hamb. Börsenhalle" eine Zuschrift, worin auf die verschiedenen, bei der Legung oder Verlegung der Torpedos leider vorgekommenen Unglücksfälle hingewiesen und das Ersuchen an die betreffenden Behörden gestellt wird, durch vermehrte Zuziehung von Fachleuten solchen Unfällen möglichst vorzubeugen, da anzunehmen sei, daß die erwähnten Unglücksfälle eben nur durch Unkunde oder Unachtsamkeit in der Behandlung dieser gefährlichen Sprengmaschinen verursacht worden. Auch auf die Gefahr des Vertriebenwerdens der Torpedos seewärts, bei der starken Ebbeströmung in den Nordseeflüssen wird hingewiesen und hervorgehoben, daß nach französischen Zeitungen sogar schon eins der in der Nordsee befindlichen Kriegsschiffe (nämlich die Korvette Chateau Reneaud) auf einen Torpedo gerathen, aber ohne großen Schaden (sans grand mal) davon frei gekommen ist. Wie viel größer die Gefahr sein würde, wenn ein Handelsschiff oder vielleicht gar ein Dampfschiff mit Passagieren (wie es in der erwähnten Zuschrift weiter heißt) einen solchen Unfall hätte, würde auf der Hand liegen.

Von dem deutschen Zentralkomite zur Pflege verwundeter Krieger war beabsichtigt, einen Fischkutter als **Hilfsschiff** für Verwundete einzurichten. Diese Absicht ist jetzt aufgegeben, **weil es nicht den Anschein hat, daß ein größeres Zusammentreffen zur See stattfinden wird.** Auch hat die Marineverwaltung das Dampfschiff „Schwalbe" als Lazarethschiff eingerichtet. So wird der „Magd. Ztg." aus Berlin geschrieben.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 1. September. Die Konsequenz, mit welcher die wogenden Massen unter den Linden seit einigen Abenden die Siegesnachricht erwarteten, sollte endlich belohnt werden. „Die Depesche ist da, behaupteten die Leute schon gegen Abends, sie ist im Palais aber die Königin ist nicht zu Hause." Endlich kam der königl. Wagen von tausendstimmigen Jubel begrüßt, bald darauf erschien dann auch der General — irre ich nicht — v. Hanenfeld auf dem Balkon und verlas die Botschaft von dem neuen Siege der vierten Armee über Mac Mahon. Der General bekundete die frohe Stimmung, aus welcher er zu dem Publikum herausgekommen war, er unterbrach die Vorlesung gegen den Schluß mit den Worten: „Jetzt kommt das Beste, unsere Verluste sind mäßig!" Nun folgten endloser Jubel, Hochrufe, die übliche Absingung des Liedes „Die Wacht am Rhein" und schnell improvisirte man hier und da eine Illumination. Der Jockey-Club ließ die Depesche mit weithin kenntlichen Schriftzügen abschreiben und befestigte sie an einem der beleuchteten Fenster seiner Säle, kurz man erlebte den Jubel der Abende in der zweiten Augustwoche noch einmal durch und heute prangt die ganze Stadt in vollem Flaggenschmuck, auf dem k. Schlosse weht die Königs-Standarte, so daß die Leute bereits wiederum Viktoria-Schießen erwarteten. Nun zum Viktoria-Rufen hat man wenigstens vollen Grund. In militairischen Kreisen behauptete man schon Mittags, die Macht der Mac Mahonschen Streitkräfte sei gebrochen, und die nunmehr vorliegenden genaueren Nachrichten bestätigen dies ja, es bleibt ihm nur Ergebung oder Uebertritt nach Belgien, also Entwaffnung. — Die nach vielen Tausenden zählenden und durch die gestrige Schlacht noch vermehrten **Gefangenen**, sind kaum mehr zu placiren, in Torgau und Wittenberg kampiren sie bereits in Zelten, die Anlage weiterer Zeltlager ist bereits in Angriff genommen. — Von den Unternehmungen der Franzosen zur **See** ist es ganz still geworden, die Blokade der Ostseehäfen ist höchst mangelhaft ausgeführt und an den Küsten ist man so ruhig, wie im tiefsten Frieden, obwohl man die Wachsamkeit nicht außer Acht läßt.

Ω **Berlin**, 1. September. [**Vor Straßburg. Die französischen Trophäen. Angebliche franz Waffen- und Geschützbestände.**] Der weitaus größte Theil des deutschen Belagerungsparks wird zunächst wider Straßburg in Verwendung gesetzt werden. Ebenso sind von den 32 aufgebotenen Festungs-Artillerien und 12 Reserve Sappeurs- und Mineurs-Kompagnien je über zwei Drittheil dorthin dirigirt worden. Es darf die Bedeutung dieser Maßregeln wohl dahin gefaßt werden, daß einmal die Verhältnisse von Metz noch nicht geklärt genug erscheinen, um möglicherweise bei einer verfrüht eingeleiteten Beschießung und Belagerung ein so großes und kostbares Artilleriematerial, wie der deutsche Belagerungspark enthält, auf das Spiel zu setzen, wie daß man entschlossen ist, in Betreff der aufzunehmenden Belagerungen fernerhin streng, regelrecht und nach einer bestimmten Reihenfolge zu verfahren. Ohne Zweifel werden auch zur Deckung der Belagerung von Straßburg noch ausreichende Streitkräfte gegen Schlettstadt und Kolmar, resp. Besançon vorgeschoben werden, was um so nothwendiger erscheint, als daß nach früheren franz. Nachrichten nach Paris, resp. Chalons zurückberufene Douay'sche Corps weder da noch dort eingetroffen ist, und über dessen Verbleib bis zu dem gegenwärtigen Moment thatsächlich noch alle Nachrichten fehlen. Zur Zeit können die zur Belagerung von Straßburg aufgebotenen deutschen Streitkräfte auf etwa 40,000 bis 45,000 Mann veranschlagt werden, und soll sich durch Nachschub der bisherigen Reserve- und Besatzungstruppen der süddeutschen Staaten die Verstärkung dieser deutschen Truppenmacht bis auf etwa 70,000 Mann beabsichtigt finden. — Es erscheint auffällig, daß in dem gegenwärtigen Kriege den eroberten Trophäen offiziell lange nicht die Bedeutung, wie in den beiden letzten und in den früheren Kriegen beigemessen zu werden scheint. Es sind bisher den deutschen Heeren bei Wörth und Mars la Tour je zwei, zusammen also vier Adler in die Hände gefallen, wovon einer in der ersten Schlacht durch bairische Truppen erbeutet worden ist, während die anderen 3 durch preuß. Truppen erobert worden sind. Bis jetzt ist jedoch weder die Nummer derjenigen franz. Regimenter veröffentlicht worden, denen diese Feldzeichen angehört haben, noch sind auch nur die deutschen Truppenkörper genannt worden; welche diese ruhmvollen Trophäen erworben haben. Ebenso sind mit dem in Weißenburg ganz gefangen genommenen 1 Bataillon des 1. Turkos- und 3 Bataillon des 74. französischen Linien-Regiments, deren beide Fahnen erobert worden, ohne daß dieser Siegesbeute in dem betreffenden deutschen Bericht nur Erwähnung geschehen ist. Es hat zwar das französische Kriegsministerium im September v. J. eine Ordre erlassen, nach welcher Fahnen oder Fanions der 1. oder 3. Bataillane der französischen Regimenter nicht die Bedeutung als wirkliche Feldzeichen besitzen sollen, da diese Fähnlein von den betreffenden Truppentheilen jedoch mit in die Schlacht genommen und thatsächlich von ihnen geführt werden, besitzen dieselben unbedingt auch den Werth von wirklichen Bataillonsfahnen und muß die Nichtanführung ihrer Eroberung um so mehr auffallen, als dieß noch im dänischen Kriege von 1864 selbst mit den dänischen Kompagniefähnlein oder Danebrogs stets geschehen ist. — Ueber die einberufenen alten Soldaten der Altersklassen von 1858 bis 1863 finden sich in den französischen Militarorganen folgende Angaben enthalten. Die erste wirklich ausexerzirte Klasse der Kontingente jener Jahrgänge betrug je 23.000 Mann, wozu indeß pro 1859 noch eine Extraaushebung von 48,000 M. hinzutritt. Der Ausfall für diese Jahrgänge kann auf 20 bis 25 Prozent angenommen werden und würden demnach zur Wiedereinstellung noch 115,000 Mann noch disponibel verbleiben. Wie viel auch von dieser letzteren Ziffer wirklich zur Einstellung gelangen wird, muß freilich abgewartet werden. Gegenüber dem Mangel an Waffen und allen Ausrüstungsgegenständen, welcher selbst von dem französischen Ministerium offen eingestanden wird, und für den überdies die im Auslande aufgegebenen Waffenbestellungen einen Belag bieten, dürfte es vielleicht interessant erscheinen, hier die Angaben über die angeblich in den französischen Zeughäusern und Depots vorhandenen Waffen- und Geschützbeständen anzuführen, welche nach Anfang dieses Jahres dem Senat und gesetzgebenden Körper in dem offiziellen Jahresausweise ertheilt worden sind. Es sollten nach diesem amtlichen Schriftstück vorhanden sein 493,000 Chassepot-Gewehre, 216,000 umgeänderte Gewehre (fusils à la tabatière) 347,000 Minie-Gewehre, 77,000 Kavallerie-, 89,000 Artillerie-Karabiner, 38,000 Pistolen, 96,000 Säbel, 324,000 Faschinenmesser, 3361 neue gezogene Geschütze, 1658 umgearbeitete gezogene, 2682 glatte Geschütze, 600 Mitrailleusen, darunter 150 von neuer verbesserter Konstruktion, 100 Millionen Chassepot-Patronen, und wie weit scheint der wirkliche Bestand nun hinter diesen so volltönenden Ziffern zurückgeblieben zu sein.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bespricht in ihrem leitenden Artikel die **Friedensbedingungen** und kommt dabei zu folgenden Schlußfolgerungen:

Das Mindeste also, was wir fordern müssen, das Mindeste, womit die deutsche Nation in allen ihren Theilen, vorzüglich aber unsere Namens- und Kampfgenossen jenseits des Main sich befriedigt erklären können, ist die Abtretung der Ausfallspforten Frankreichs nach der deutschen Seite hin, die Erwerbung von Straßburg und Metz für Deutschland. Von der Schleifung dieser Festungen einen dauernden Frieden zu erwarten, wäre eine auf Kurzsichtigkeit beruhende Illusion von derselben Art, wie die Hoffnung, daß es möglich sein werde, die Franzosen durch Schonung zu gewinnen, und im Uebrigen ist nicht zu vergessen, daß, wenn wir diese Abtretungen verlangen, es sich um ursprünglich deutsches und zum guten Theil deutsch gebliebenes Gebiet handelt, dessen Bewohner mit der Zeit vielleicht lernen werden, sich wieder als Deutsche zu fühlen. Dynastiewechsel kann uns gleichgültig sein, Kriegskosten sind nur vorübergehende finanzielle Schwächung Frankreichs, gewähren keine Erhöhung der Sicherheit deutscher Grenzen. Letztere ist nur erreichbar durch Verwandlung der beiden uns bedrohenden Festungen im Bollwerke unserer Sicherheit. Straßburg und Metz müssen aus französischen Aggressionsfestungen deutsche Defensivplätze werden. Wer den Frieden auf dem europäischen Kontinent aufrichtig will, wer die Niederlegung der Waffen und die Herrschaft des Pflugs über das Schwert will, der muß zunächst wünschen, daß die Nachbarn Frankreichs darauf eingehen **können**, da Frankreich der einzige Friedensstörer ist und es bleiben wird, so lange es die Macht dazu hat.

Wie das genannte Blatt aus sehr guter Quelle erfährt, fängt man in **England** an, die in der That sehr einfache Wahrheit zu begreifen, daß es doch eine recht ungleiche Partei sein würde, wenn man uns zumuthen wollte, im Falle des Unterliegens tüchtig, d. h. mit dem linken Rheinufer, zu zahlen, im Falle des Sieges aber nichts zu gewinnen. Man fügt hinzu, daß die öffentliche Meinung sich auf Grund dieser Betrachtung der Dinge mehr und mehr mit dem Gedanken vertraut zu machen beginnt, daß wir mindestens die Vogesengrenze fordern könnten neben einer Kriegskostenentschädigung von einer Milliarde. Wir denken aber, daß wir dazu noch die Mosellinie mit Metz haben müssen und, so Gott will, haben werden. (Das vorstehende Entrefilet der „Nordd. Allg. Z." wurde uns, trotzdem es ziemlich bedeutungslos ist, gestern nach Schluß des Blattes **telegraphisch** mitgetheilt. Ohne Wahl zuckt der Strahl. — R. d. d. Pos. Z)

Paderborn, 26. August. Hier fand vorletzten Sonntag ein großer **Skandal** statt. Veranlassung hierzu gab eine Predigt des Pfarrers Schlum in der Jesuitenkirche; er sagte u. a.: Es sei Sünde und ziehe Höllenqualen nach sich für Denjenigen, der nicht die Dogmen des heiligen Stuhls anerkennt, das Seelenheil verliere aber Derjenige, der Preußen im Kriege unterstütze, denn dadurch werde dem „Protestantismus Thür und Thor geöffnet." Das in der Kirche anwesende Publikum ließ den Redner nicht fortsetzen und rief: „**Nieder mit den Jesuiten!**" Der Lärm verpflanzte sich auf die Straße und der Skandal ging los. Die aufgeregte Menge wollte die Kirche und das Kloster stürmen und erst nach zwei Stunden gelang es dem Militär die Ruhe wieder herzustellen. Auf Befehl des Kommandirenden sollte der Pfarrer verhaftet werden aber dieser hatte mittlerweile mit seinen Kollegen das Weite gesucht. (Mainz. Ztg.)

Stralsund, 31. August. Während hier, wie an der übrigen Küste, schon seit längerer Zeit alle kriegerischen Befürchtungen vollständig verschwunden sind, werden wir plötzlich mit Maßregeln zur **Verproviantirung unserer Festung** überrascht. Auf öffentlichen Plätzen sind schleunigst Buden errichtet, die mit massenhaft aufgekauftem Vieh gefüllt werden. Vergeblich zerbricht man sich den Kopf über den Zweck dieser Maßregel, welche, wenn wir uns nicht gegen jeden feindlichen Angriff vollständig sicher fühlten, allerdings dazu geeignet wäre, starke Besorgnisse hervorzurufen. Was aber das Schlimmste ist, so scheint bei der Anhäufung dieses Viehes nicht mit der erforderlichen Vorsicht zu Werke gegangen sein. Schon in den ersten Tagen sind die Ochsen massenhaft gestorben. Gestern Abend zählte man 40 Haupt von gefallenem Vieh, heute sind gegen 20 hinzugekommen. Ob die Krankheit blos das sogenannte „rothe Wasser" in Folge ungeeigneter Nahrung ist, oder ob man schlimmere Krankheiten zu befürchten hat, steht noch dahin. [Im Hinblick auf den Ausbruch der Rinderpest in der Rheinpfalz und in Oranienburg bei Berlin ist bei allen Ansammlungen von Rindvieh um so größere Vorsicht nöthig. D. Red.] (Ostf.-Z.)

München, 26. Aug. Aus der augsburger Kanonengießerei ist in den letzten Wochen eine größere Anzahl von Mitrailleusen hervorgegangen. Man hat die Konstruktion derselben durch die Vergrößerung des Streukegels insofern zu verbessern gesucht, daß die Geschosse nun eine weniger gleichmäßige Flugbahn nehmen. Es ist wahrscheinlich, daß diese fürchterlichen Mordmaschinen noch in dem gegenwärtigen Kriege gegen die Franzosen ihre Probe zu bestehen haben.

Oesterreich.

Wien, 31. August. Die Czechen sind also in dem gestern eröffneten böhmischen Landtage erschienen! Aber ob sie darin ausharren werden, ist sehr zweifelhaft; nach den Aeußerungen der czechischen Organe steht zu erwarten, daß sie sehr bald aus dem Landtage wieder hinausziehen werden und von Wahlen für den Reichsrath ist gar keine Rede. Vielleicht führen die Konferenzen der Vertrauensmänner doch auch zu einer Versöhnung, wiewohl auch daran mit Recht gezweifelt werden darf, da die Czechen von ihrer „Deklaration" kein Jota opfern wollen. An der Verfassung gehen sie nach dem Ausdruck der „N. Fr. Pr." vorbei „wie Mephisto an heiligen Dingen." Sie hatten Bielsky nach Wien geschickt, aber er hat nichts ausgerichtet; er sollte — so sagen die czechischen Blätter — den ungarischen Einfluß brechen, denn Andrassy wird für denjenigen gehalten, der gegen die Czechen operire. Den gegenüber erklärt der „Pesther Lloyd", Andressy habe nie weder direkt noch indirekt auf eine Aktion in der czechischen Frage Einfluß geübt. Die kaiserliche Botschaft hat die Czechen nicht befriedigt; sie sagen, es sei darin nichts enthalten als ein Appell an ihre Loyalität; die abgeordneten müssen jetzt wieder den Landtag verlassen, sie hätten die Botschaft angehört. Das sei genug; man hätte sie zu nichts weiter als zum „verfassungsmäßigen Mitwirken" an den Geschicken des Staats eingeladen; sie aber wollen nicht in den Reichsrath, so lange nicht ihre in der „Deklaration" aufgestellten Forderungen ihnen zugestanden seien. So wird's denn wohl wieder beim Alten bleiben und das Geschick Oesterreichs in demselben zustande des zerbröckelns bleiben, in welchem Graf Potocki es übernommen. Potockis Stellung ist unverändert prekär. — Die dem „Czas" anonym zugegangene Proklamation eines **geheimen polnischen Komites**, welche einen **Geheimbund** der Polen zu Befreiung ihres Vaterlandes vorschlägt, enthält folgende bezeichnende Stelle:

„Die Revolution rettet uns nicht, aber retten kann uns die ruhige und eifrige Erspähung des Zeitpunktes, wo wir unsere Stimme zu erheben haben; doch dazu ist nöthig, daß unsere Stimme eine einige sei. Die Zwietracht war von jeher unser Nationalfehler und hat alles Unglück über uns gebracht. Nur durch brüderliche Eintracht und gegenseitiges Vertrauen können wir das Verlorene wiedergewinnen. Richtet euer Augenmerk auf die Schwachen, Widerstrebenden oder Diejenigen, welche durch schlechte Einflüsse verwirrt sind, und sucht sie entweder zu gewinnen oder unschädlich zu machen. Die Ereignisse schreiten unaufhaltsam vorwärts, wir haben uns daher zu beeilen, eine möglichst große Anzahl von Mitgliedern für unsern Bund zu gewinnen. Halten wir uns bereit! Das ist die einzige Losung, und wenn wir Hand in Hand gehen und als einziges Ziel die Rettung Polens verfolgen, so werden sich zur Erreichung dieses Zieles die geeigneten Mittel finden."

Dem Aufruf ist die Eidesformel beigefügt, welche die Mitglieder des nationalen Geheimbundes abzuleisten haben und durch welche sie sich verpflichten, die Aufträge des Komites dem Programm gemäß und nach den Weisungen der Nationalorganisation auszuführen.

Frankreich.

Paris, 30. August. In Frankreich scheint der gegenwärtige Krieg nicht bloß im Elsaß sondern auch in vielen anderen Gegenden als **Religionskrieg** aufgefaßt zu werden. In der

(Fortsetzung in der Beilage.)

heutigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers protestirten die Abgeordneten André und Johnston gegen die gegen die Protestanten gerichteten Anschuldigungen. Sie erklärten, daß die Protestanten entschlossen seien, Gut und Leben für die Vertheidigung des Landes zu opfern. Der Minister des Innern tadelte die unwürdigen Umtriebe, auf die hier angespielt worden sei. Er sagte, daß er die jüngst von ihm ausgesprochenen Worte habe drucken lassen und daß sie morgen in ganz Frankreich öffentlich angeschlagen werden sollten. — Picard spricht die Ansicht aus, daß hinter dem Ministerium noch eine verborgene Regierung bestehe. Herr Chevreau widerspricht dem und sagt: Der Augenblick, wo wir von Eintracht sprechen, ist für solche Verdächtigungen nicht gut gewählt. (Beifall) Immerhin erntet man die Früchte der langen engen Verbindung zwischen dem Bonapartismus und den Ultramontanen. Aus der Sitzung der Legislative vom 28. tragen wir noch Folgendes nach:

Marion schlug vor, aus jedem Depertement ein Bataillon Nationalgarde zu mobilisiren und nach Paris zu berufen. Keratry verlangte, daß der Verkauf von Waffen ins Ausland verboten werde, auch wenn dieselben von auswärtigen Regierungen schon vor dem Kriege bestellt gewesen wären; es bezieht sich dieser Antrag hauptsächlich auf eine von der holländischen Regierung in St. Etienne gemachte Bestellung. Bei dieser Gelegenheit gab Dorian interessante Nachweisungen über die Thätigkeit, welche in der Waffenfabrikation seit einigen Tagen entfaltet worden ist. Die Arbeiter von St. Etienne hätten sich verpflichtet, 14 Stunden täglich zu arbeiten. Es wurde dem Antrage Keratrys die Dringlichkeit zugestanden und die Kammer beschloß, zur Vorberathung desselben sich sofort in die Bureaus zurückzuziehen. Picard beklagte sich über die Verzögerung, welche in Paris bei der Vertheilung der Gewehre an die Nationalgarde stattfinde; er verlangte, daß den mit Arbeiten überhäuften Munizipalbeamten Comites von Bürgern, ähnlich wie bei den Wahlen, zur Seite gesetzt würden, um die Vertheilnng der Waffen zu besorgen. In Abwesenheit aller übrigen Minister bemerkte der Justizminister Grandperret, daß er, ohne genauere Erklärungen abgeben zu können, doch soviel sagen könne, daß die Vertheilung der Waffen mit dem größten Eifer statifinde. „Sie täuschen sich, rief Gambetta, ich weiß ein Stadtviertel in Paris, wo noch nicht ein einziges Gewehr vertheilt worden ist.“ Marquis v. Piré sprach den Wunsch aus, daß alle Ministerien mit dem Kriegsministerium verschmolzen werden möchten; Niemand antwortete ihm. General Lebreton beklagte sich, daß man im Departement Eure und Loire, welches er vertritt, noch keine Waffen vertheilt habe. Picard drang, indem er die Ablehnung des Antrages Jules Ferry's wegen Freigebung des Waffenhandels bedauerte, wiederholt darauf, daß die Regierung unter Aufrechthaltung des Gesetzes von 1860 den Waffenfabrikanten eine allgemeine Ermächtigung ertheile, an alle, welche Waffen kaufen wollten, solche zu liefern. Bartehelemy St. Hilaire konstatirte, unter den Ausdrücken allgemeinen Staunens, daß in dem Augenblicke, wo die Stadt Epernay den Preußen Widerstand geleistet habe, 200 für die Nationalgarde dieser Stadt bestimmte Chassepots nach dem Ostbahnhof geschickt worden seien, um sofort an den Ort ihrer Bestimmung abzugehen; durch eine unerklärliche Nachlässigkeit der mit der Begleitung beauftragten Beamten seien diese Gewehre 40 Stunden lang auf dem Bahnhof liegen geblieben. Derselbe Abgeordnete machte ferner bemerklich, daß man der Nationalgarde des Departements Seine und Oise ein Kostüm gegeben habe, welches zu ernsten Unzuträglichkeiten führen könnte, nämlich eine graue Blouse, welche nach ein- oder zweimaligen Wäsche weiß werde, mit einem rothen Kreuz auf den Aermel, das heißt also ein Kostüm, welches der in Gemäßheit der Genfer Konvention für die im Sanitätsdienste beschäftigten Personen eingeführten Uniform durchaus ähnlich sehe. Es sei zu befürchten, daß der Feind, sobald er ein Mal durch diese harmlose (!) List getäuscht worden sei, auf alle diejenigen schießen würde, die zufolge ihres Berufs jene Uniform tragen. Der Regierungskommissar General Allard versprach, daß diesem bedauerlichen Irrthum abgeholfen werden solle. Bethmont gab dem Wunsch mehrerer Matrosen Ausdruck, die, noch nicht einberufen, dringend an der Seite ihrer Kameraden zu kämpfen wünschen. Marion verlangte Eisenbahnzüge zu ermäßigten Preisen für die weniger bemittelten Personen, welche Paris verlassen wollen. Der Präsident des Staatsraths, Busson-Bilault, versprach im Namen der Regierung und Leroux im Namen der Eisenbahn-Gesellschaften, wie schon vor einigen Tagen, daß die umfassendsten Maßregeln in diesem Sinne getroffen werden würden. Endlich verlangte Jules Ferry im Namen mehrerer früheren Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere der Legion von Antibes, die in dem Augenblicke, wo sie in jener Legion Dienste nahmen, den gegenwärtigen Krieg nicht vorhersehen konnten, daß der Kriegsminister Mittel ausfindig machen möge, welche es denselben gestatteten, in den Dienst des Vaterlandes zurückzukehren. Nach dieser von allen Seiten mit Wärme aufgenommenen Reklamation zog sich die Kammer in die Bureaus zurück. —

Das „Siècle“ verlangt, daß in offizieller Weise den feindlichen Regierungen durch Vermittelung einer neutralen Macht der Art. 2 des am 27. August angenommenen Gesetzes notifizirt werde, demzufolge die Bürger, die freiwillig mit der Waffe, die ihnen eben zur Hand ist, die Vertheidigung des Landes übernehmen und die ein Abzeichen dafür annehmen, als zur Nationalgarde gehörig betrachtet werden. Man müsse jeden französischen Bürger, der bewaffnet ist und eines der Abzeichen der Nationalgarde trägt, unter die Garantie des zwischen Kriegführenden bestehenden Völkerrechts stellen, damit er vom Feinde bei Strafe von Repressalien als ein regulärer Soldat betrachtet und behandelt werde. Wackere Patrioten des elsäßischen Landes seien füsilirt worden, weil sie die Ulanen mit Flintenkugeln empfangen hätten. Das dürfe sich nicht wiederholen. Das „Siècle“ irrt sich, wenn es glaubt, daß jeder beliebige vereinzelte „Freischütz“, der hinter irgend einem Strauch hervorschießt, ein regulärer Soldat sei. Zur Kriegführung gehört eine geregelte Truppe unter bestimmtem Kommando. Meuchlerische Angriffe wie bei Schlettstädt und Weißenburg werden überall sofort gerächt werden, man mag dafür „harmlose“ Masken erfinden, welche man wolle. — Die „Patrie“ glaubt zu wissen, daß die Kommandanten der Nationalgarden des Seinedepartements vom Generalstab die Bezeichnungen der verschiedenen Positionen erhalten haben, welche ihre respektiven Korps für die Vertheidigung von Paris einnehmen sollen. — Die „France“ ist entzückt über die großartigen neuen Vertheidigungsmaßregeln. Alle Waldhüter des Reiches sind zur Verfügung des Kriegsministers gestellt; 21 neue provisorische Infanterie-Regimenter der Mobilgarde sind dekretirt, so daß diese letztere jetzt 37 Regimenter von je 3 Bataillonen, das Bataillon zu 1200 Mann, zählt und der Kriegsminister fortan 133,000 Mann „an der Hand“ hat, dazu kommt eine Armee von 80,000 Mann altgedienter Soldaten: „die Militärmacht Frankreichs wächst in Folge dieser raschen Organisation täglich in dem Maße, wie die preußische geschwächt wird.“ Sodann feiert die „France“ „die Maßregeln zur öffentlichen Wohlfahrt“: 1) die Austreibung der Preußen kraft Regierungserlasses; 2) das am Sonnabend vom gesetzgebenden Körper votirte neue Kriegsgesetz, das heute dem Senate vorliegt. Endlich redet die „France“ der Maßregel das Wort, daß vor den Preußen alles verwüstet werden müsse, damit sie in Frankreich nichts mehr finden als dies: „ein Boden, auf dem sie verhungern müssen, und Arme, die sich gegen sie zum Kampfe erheben.“ Ist das nicht sublim? Aber eigentlich sind die Preußen schon ruinirt; man denke: „Nach Aussage sächsischer Offiziere ist die Hälfte der sächsischen Armee kampfunfähig durch den 16. und 18. August geworden; die Verluste der ersten und zweiten preußischen Armee vom 14. bis 18. August betrugen 100,000 Mann. In Folge dieser Verluste und des Mangels an Artilleriepferden ist die Armee auf einige Zeit zur Unthätigkeit verdammt.“ Die „France“ druckt dies der „Correspondance du Nord-Est“ nach, die es aus dem „Dziennik Polski“ erfahren haben will, dem es ein Mann aus Dresden schickte, welcher glaubwürdig ist und expreß zur Grenze gereist ist, um das Telegramm aufgeben zu können, damit es die sächsische und preußische Zensur zu streichen nicht im Stande war! Mit solchen Ungeheuerlichkeiten macht man dem Pariser Courage! — Der „Konstit.“ meint, die „Freischützen“, diese Säulen der Hauptstadt, haben in ihren Reihen fürchterliche Nimrods, welche die Ulanen niedermachen werden, wie man Kaninchen tödtet.“ — Bemerkenswerth ist, daß jetzt auch das „Journal des Debats“ in den Schrei des geistigen Pöbels einstimmt und die Regierung dafür belobt, daß sie die Deutschen aus Paris vertrieben habe! Noch mehr, dieses Blatt hat die Unverschämtheit, hinzuzufügen: „Und da es Deutschland ist, das zuerst dem jetzigen Kriege diesen barbarischen Charakter gegeben hat, so ist es ihr eigenes Vaterland, das die aus Paris ausgewiesenen Deutschen für das Elend und die Leiden, die ihre Austreibung zur Folge haben werden, verantwortlich zu machen haben.“ Diese Bemerkung paßt ganz zu der so dummpfiffigen Sprache der orleanischen Prinzen (Verherrlichung der Weißenburger ꝛc.) und gehört zu den traurigsten Zeichen der Zeit. Auch die feineren Köpfe, deren Organ die „Debats“ sind, nennen die Austreibung der Deutschen eine Maßregel, „welche die öffentliche Meinung mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen hat“. — Die Maires in den Provinzialstädten weigern sich zum Theil sich an die Spitze des Landsturms zu stellen; sie werden en masse abgesetzt; ein neues Dekret der Kaiserin verfügt jetzt die Absetzung des Maires von Epernay. — Das „Siècle“ schreibt:

„Sollte die Regierung es nicht für nützlich, unerläßlich halten, folgende seit zwei Tagen vom Blatt „Histoire“ gegebene Nachricht zu dementiren? „Die Mission des Prinzen Napoleon in Italien besteht, wie es scheint, darin, vermittelst des Hofes von Florenz Unterhandlungen anzuknüpfen, denen zufolge die einleitenden Unterhandlungen (pourparlers) für den Fall des zu hoffenden Friedens nur auf Grundlage der dynastischen Aufrechthaltung der Familie Bonaparte formulirt werden können. Man sagt, daß, abgesehen von Italien, welches diese Eröffnung nicht zurückweisen kann, Oesterreich und Rußland sich geneigt zeigen, anzunehmen; aber man spricht nicht von der Antwort Englands, welches vielleicht minder geneigt sein würde, sich persönlichen Besorgnissen anzuschließen. Der Prinz Napoleon ist in diesem Augenblick mit Herrn Emil Ollivier in Turin. Man sagt, daß er bereits in Italien bedeutende Werthe in Sicherheit gebracht hat und daß die Prinzessin Clotilde bereits in Moncalieri ist.“ Es ist unmöglich, so scheint es uns, daß zur Stunde, in der wir uns befinden, während Frankreich vom Feinde überschwemmt ist, während die Preußen an unseren Thoren stehen, ein Mitglied der regierenden Familie im Auslande intriguire, um Friedens-Unterhandlungen zu erlangen „auf Grundlage der dynastischen Aufrechthaltung der Familie Bonaparte“. Es wäre das eine noch mehr niederschmetternde Schmach, als alle vorherige Schmach. Was! Wir vergessen, alle die wir sind, sowohl unsere Beschwerden als unseren Haß und unsere politischen Leidenschaften, um nur an das Heil Frankreichs zu denken, und die Dynastie dächte nur an ihr eigenes Heil! Nochmals, das ist unmöglich. Aber man dementire, man dementire sehr schnell diese Infamie, man dementire sie feierlich, mit Beweisen in der Hand. Wo nicht, so muß man wohl glauben, daß das Faktum wahr ist.“

Einwohner von Havre haben an den Gouverneur von Paris, General Trochu, folgende mit vielen Unterschriften versehene Adresse abgehen lassen:

General! Beauftragt damit, in der Capitale ganz Frankreich zu vertheidigen, ist ihr erster Gedanke gewesen, an das Vertrauen des Landes und an jene moralische Kraft, die der Urheber jedes Heldenmuthes ist, einen Aufruf zu erlassen. Wir erfüllen eine Gewissenspflicht, indem wir kommen und Ihnen öffentlich unsere patriotische Dankbarkeit bezeugen für das, was Sie bereits für das bedrohte Frankreich gethan haben. Und wir glauben die treuen Dolmetscher der aufrichtigen Gefühle des Landes zu sein, indem wir Ihnen betheuern, daß alle guten Bürger Vertrauen in Sie setzen. General! Wenn, um das Vertrauen zu bezeugen, es nützlich wäre, daß eine Garde von Freiwilligen sich um Sie schaart, so werden die Bürger von Havre sich eine Ehre daraus machen, auf das erste Signal herbeizueilen mit dem Rufe: „Es lebe Frankreich!“

Briefe aus Smyrna, die in Marseille am 27. August eintrafen, melden, daß lügenhafte Berichte welche eine Revolution in Frankreich ankündigen, verbreitet wurden, und daß über Nacht die Flagge des Konsulats von Frankreich zerrissen worden war. Der Konsul hat eine Belohnung ausgesetzt für denjenigen, der ihm den Uebelthäter liefern würde. Die Behörden der Stadt und die französische Kolonie haben laut ihre Entrüstung über das Attentat ausgesprochen.

Der Pariser Korrespondent des „Bund“ erzählt:

„Ein angesehener Staatsmann gab dem Kaiser in Rheims den Rath, an der Spitze eines Kavallerie-Regiments sich in die feindlichen Bajonnette zu stürzen. Der Kaiser zog sich phlegmatisch den Schnurrbart und antwortete: „Es wäre dies sehr schön für die — Geschichte. Aber ich bin noch nicht so tief herunter, als man es in Paris glaubt. Bei meiner Rückkehr würde ich Rechenschaft verlangen, nicht geben, und ich werde die Verantwortlichkeit feststellen.“ In der Meinung des Kaisers sind die Schuldigen keineswegs der abermals mit einem Kommando betraute General Leboeuf sammt Genossen; nach seiner Meinung lastet die Verantwortlichkeit ausschließlich auf der Linken der Kammer und auf den parlamentarischen Schwindeleien des E. Ollivier. In dieser Richtung werden die Verbrecher gesucht, welche das Militär-Budget und den Heeresstand verkleinert haben.

Spanien.

Madrid, 28. August. Die amtliche „Madrider Zeitung“ bestätigt, daß mehrere Karlistenbanden in Navarra, sowie in den baskischen Provinzen erschienen sind; eine dieser Banden ist von dem Zivilgouverneur von Biscaya bei Zornoza gestern geschlagen worden. Der Zug von Bilbao ist gestern dreimal von diesen Banden angehalten worden. Die baskischen Provinzen sind in Belagerungszustand erklärt worden. Die französischen Douaniers haben den Karlisten-General Diaz mit einigen Offizieren und etwa hundert Karlisten festgenommen, in dem Augenblicke, wo sie die Grenze passiren wollten, um nach Spanien hinüber zu gehen; sie haben ihnen 250 Flinten, 10 Pferde, Uniformstücke und Munitionen abgenommen. Die Gefangenen wurden unter Eskorte nach Bayonne abgeführt.

Italien.

Florenz, 29. Aug. Vom norddeutschen Bundeskanzler ist eine Note eingelaufen, worin er gegen die Verletzung des Völkerrechts seitens der Franzosen durch Schießen auf die Parlamentäre protestirt und anzeigt, er werde künftig keine Parlamentäre ins feindliche Lager schicken. — Prinz Napoleon ist direkt nach Frankreich zurückgekehrt.

Großbritannien und Irland.

London, 29. August. Die „Times“ enthält einen pariser Brief vom 27. August aus der Feder eines gemäßigten Oppositionsmannes, der die Lage der Dinge folgendermaßen schildert:

„Seit dem Anfange des Krieges hat das Ringen um die Herrschaft zwischen den Imperialisten und den Liberalen noch keinen Augenblick aufgehört, und der Einfluß dieses inneren Kampfes auf den Krieg ist von der höchsten Bedeutung. Die Thatsache, daß der Feind ohne den geringsten Widerstand in Städten wie Nancy, Chalons und Rheims einmarschirt ist, erklärt sich nur durch die andere Thatsache, daß die Einwohner gänzlich unbewaffnet waren; man brandmarkt wohl das Verhalten des Maires von Nancy und des Präfekten der Meurthe, aber was sollten diese Beamten an der Spitze einer ganz unbewaffneten Einwohnerschaft thun, zumal gegen geübte Soldaten? Die Regierung Napoleons III. konnte es, ohne ihre Existenz aufs Spiel zu setzen, nicht wagen, die Nation zu bewaffnen, noch konnte sie diese Maßregel ablehnen, ohne die drohende Gefahr zu verheimlichen. Das ist das Geheimniß des Betrugs und der Täuschung, die man so hartnäckig mit dem Lande gespielt hat. An Rührigkeit hat es die Regierung neuerdings nicht fehlen lassen. Sie ist bereit, jede Anstrengung zu machen um die Armee zu verstärken und zur Landesvertheidigung tüchtiger zu machen; allein sie hat den Bürgern, welche wünschten, sich selbst zur Wehre zu setzen, alle Hindernisse in den Weg gelegt. Es ist unmöglich zu läugnen, daß es gefährlich gewesen wäre, alle Patrioten ohne Unterschied zu waffnen, denn wer hätte sie nach dem Kriege entwaffnen können? Nichtsdestoweniger bürden sich die, welche eine um ihre Existenz kämpfende Nation hemmen, eine schwere Verantwortlichkeit auf. Die Regierung Napoleons III. hat dies gethan, um das Kaiserreich zu retten. Wird das Ziel erreicht werden? Noch vor einer Woche hätte ich die obige Frage ohne Bedenken mit „Nein“ beantwortet, indessen bis heute hat sich der Anblick der Dinge bedeutend geändert. Die Anhänger des Kaiserreiches gewinnen ihre Kühnheit wieder und drohen, den Spieß gegen ihre Gegner umzukehren. Es ist durchaus nicht unmöglich, daß selbst ein besiegtes Frankreich unter der Herrschaft der Napoleoniden bleiben sollte. Nach den ersten Niederlagen brach allerdings eine Fluth von Verwünschungen gegen die Dynastie los, in welcher sich Bauer, Soldat und Bürger einigten. Selbst die gehorsamen Deputirten der Rechten schienen geneigt, ihren Herrn und Meister zu verlassen. Der Kaiser schien ganz beseitigt und es galt für unmöglich, daß er sich wieder in Paris sehen lassen sollte, ohne daß ihm vorher das Glück des Sieges gelächelt hätte. Aber die günstige Gelegenheit, Napoleon III. seiner Macht zu berauben, wurde, wenn sie überhaupt vorhanden war, nicht benutzt und sie mag nie zurückkehren. Furchtsamkeit bei den Einen, Patriotismus bei der Mehrzahl, innere Zwistigkeiten vor Allem, hielten die Liberalen ab, sich die vollständige Bestürzung der Imperialisten zu Nutze zu machen. Sie dachten nur an den gemeinschaftlichen Feind und handelten vielleicht als tugendhafte Patrioten, aber mir scheint, daß in diesem Falle ihre Tugend ihr einziger Lohn sein wird. Es scheint gegenwärtig klar, daß das Kaiserreich, wenn es sein Ende finden soll, einen harten Todeskampf kämpfen wird. Es vertheidigt sich rücksichtslos und nicht ohne Erfolg gegen seine innere Feinde. Der Kaiser erntet jetzt seinen Lohn für die Beibehaltung seines Parlamentes aus seinen eigenen Kreaturen und seine Regierungs-Kandidaten haben ihm gute Dienste geleistet. Graf Palikao behauptet sich gegen General Trochu und erklärte in der Kammer, er werde keine Vertheilung von Waffen an die National-Garden durch einen seiner Untergebenen dulden. Bis hierher kann man indessen die Sache als rechtmäßigen Krieg ansehen, indessen man hat zu andern Mitteln seine Zuflucht genommen, welche sich in keiner Weise rechtfertigen lassen. Die ganze Administration ist imperialistisch und die Administration ist in Frankreich allmächtig. Präfekten und Unterpräfekten haben der Bevölkerung eifrig klar gemacht, daß die Opposition an allem Unglück Schuld sei. Es war die Linke, welche früher die Heeresstärke und die Geldbewilligungen herabzusetzen suchte, damit Frankreich geschlagen werden möge, und nun ist es wiederum die Linke, welche den Krieg nur deshalb zu einem Kampfe bis aufs Messer machen möchte, um die Regierung des Kaisers zu stürzen. Die Opposition besteht aus Verräthern, Legitimisten, Republikanern, Orleanisten, die den Triumph des Feindes wünschen, um Napoleon zu stürzen. Sie haben die Preußen mit Geld unterstützt und werden ihnen die Thore von Paris öffnen. Um die bonapartistische Propaganda in diesem Sinne zu schüren, hat man eine Anzahl Staatsräthe in die Provinz gesandt, wo sie dieselben Dienste leisten, wie die Kommissare der Republik im Jahre 1848. Die Wirkungen sind wunderbar, besonders bei dem Landvolke. Wir sind wirklich mit einer imperialistischen Jacquerie bedroht. Ich könnte ein Dutzend Deputirte mindestens anführen, die heute in ihren Wahlkeisen ihres Lebens nicht sicher wären. Die jüngst an verschiedenen Orten vorgekommenen Schandthaten kommen ebenfalls auf Rechnnng dieser Bestrebungen.“

Die „Köln. Ztg.“ erhält aus England eine nicht geringe Anzahl von Zuschriften, welche sämmtlich aussprechen, daß die gebildete Bevölkerung des Landes bei Weitem mehr Sympathie für die deutsche Sache fühlt, als man aus der Haltung des Kabinets und der „Times“ entnehmen sollte. Eine derselben sagt:

„Es ist gar nicht zu verwundern, wenn man in Deutschland über das neuliche Gebahren der „Times“ ungehalten ist. Man irrt aber gewaltig, wenn man glaubt, daß die „Times“ oder selbst Gladstone in diesem Falle die Meinung der gebildeten Briten vertritt. Im Gegentheil, die große Mehrzahl ist höchst unzufrieden mit der mehr als christlichen Langmuth, welche das Ministerium gegen einen erwiesenen Verräther wie Louis Napoleon gezeigt hat. Seien Sie überzeugt, daß der größte und beste Theil des englischen Volkes, voll aufrichtiger Bewunderung der heldenmüthigen deutschen Truppen, es nur als eine lächerliche Impertinenz betrachtet, wenn die „Times“ eine Miene macht, als ob sie Ihnen die Frucht Ihrer wunderbaren Erfolge entreißen wollte.

Was nicht am wenigsten dazu beiträgt, die Sympathie der Wohldenkenden zu vermehren, ist die Sorgfalt und Unparteilichkeit, mit der die Verwundeten beider Armeen in Deutschland aufgenommen werden. Mit Bewunderung sieht man, wie die Königin von Preußen Allen mit dem schönen Beispiele aufopfernder Hingebung vorangeht und Briefe wie Zeitungen haben bereits mehrfach der hohen Frau, wie allen den deutschen Frauen, die in gleicher Gesinnung die Leiden des Krieges zu mildern suchen, Anerkennung und Dank im Namen der ganzen Menschheit ausgesprochen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 2. September.

— Nächster Tage (wahrscheinlich Montag) soll hier eine Volksversammlung zusammenberufen werden, um über die Zustimmung der berliner Adresse wegen der Friedensbürgschaften zu berathen.

In Folge der vom Kriegsschauplatz eingetroffenen Siegesnachrichten vom 30., 31. August und 1. September wurde heute Vormittags gegen 12 Uhr von den Wällen unserer Festung Viktoria geschossen. Auf den königlichen und städtischen, sowie auf vielen Privatgebäuden wehten preußische, norddeutsche und deutsche Fahnen.

— Die Vorstellung des Herrn Bellachini zum Besten der Familien, deren Ernährer zu den Fahnen berufen sind, wird bestimmt am nächsten Mittwoch im Stadttheater stattfinden. Der Umstand, daß Hr. Bellachini sonst seine Kunst hier nicht ausübt, wird ebenso wie der mildthätige Zweck der Vorstellung großen Andrang bewirken. Dieser Wink für diejenigen, welche beabsichtigten Billets zu kaufen.

— **Ueber die Resultate der von den Auseinandersetzungs-Behörden** des preußischen Staates i. J. 1869 und in den früheren Jahren ausgeführten Regulirungen, Ablösungen und Gemeinheitstheilungen ist in Nr. 236 des „Staatsanz.“ eine tabellarische Uebersicht enthalten. Danach wurde in der Provinz Posen mit 525,4 Q.M. neu regulirt i. J. 1869 nur ein Eigenthümer mit 2 Morgen; die Zahl der übrigen Dienst- und Abgabepflichtigen, welche abgelöst haben, betrug 495 im Reg.-Bezirk Posen, 1441 im Reg.-Bezirk Bromberg. Bei den Regulirungen und Ablösungen wurden an Diensten aufgehoben: 72 Hand-Diensttage, und an Entschädigungen festgestellt: 437 Thlr. Kapital, 2018 Thlr. Geldrente, 130 Scheffel Roggenrente; bei den Regulirungen und Gemeinheitstheilungen wurden separirt resp. von allen Holz-, Streu- und Hütungsservituten befreit 822 Besitzer mit 81,083 Mrg. Landes, von denen bis Ende 1869 vermessen waren 1771 Morgen. — Was nun die bis Ende 1869 erzielten Gesammt-Resultate betrifft, so wurden von der Generalkommission zu Posen neu regulirt 26,046 Eigenthümer mit 1,458,075 Morgen und betrug die Anzahl der übrigen Dienst- und Abgabenpflichtigen, welche abgelöst haben, 94,149. Es sind bei den Regulirungen und Ablösungen aufgehoben worden: 6,554,003 Spann- und Handdiensttage und wurden dafür an Entschädigungen gewährt: 246,850 Thlr. Kapital, 1,116,649 Thlr. Geldrente, 14,893 Scheffel Roggenrente, 216,852 Morgen an Land. Bei den Gemeinheitstheilungen und Regulirungen wurden separirt, resp. von allen Holz-, Streu- und Hütungsservituten befreit 102,440 Besitzer mit 10,518,981 Morgen, wovon bis Ende 1869 vermessen waren 8,507,376 Morgen. — Gegenwärtig giebt es nur noch Generalkommissionen in Berlin, Breslau, Kassel, Hannover, Merseburg, Münster, Posen, Stargard. In den übrigen Regierungsbezirken bilden dieselben entsprechende Abtheilungen der kgl. Regierungen.

— **Die Luisenschule** ist bekanntlich eine königl. Anstalt und in ihren Einkünften theils auf das Schulgeld, theils auf die Revenuen der zu dem früheren Benediktinerinnenkloster in der Wasserstraße gehörigen Grundstücke, welche vom Staate säkularisirt wurden, angewiesen. Seitens des Ministeriums ist nun durch die kgl. Regierung an den hiesigen Magistrat die Anfrage gerichtet worden, ob derselbe bereit sein würde, die Anstalt als eine städtische zu übernehmen. Die Antwort soll, wie verlautet, ablehnend ausgefallen sein.

— **An hiesige Landwehr-Familien,** welche der Unterstützung bedürftig sind, wurden im Monat August seitens der Kommune 1634 Thlr. ausgezahlt, und zwar an jede Frau 1 Thlr. 10 Sgr., und für jedes Kind 15 Sgr. Dieser Betrag dürfte sich pro September noch steigern, da sich täglich Landwehrfrauen melden, welche gleichfalls der Unterstützung bedürftig sind. Die Anzahl der unterstützten Familien betrug im August 878, und es sind bis jetzt im Ganzen, mit Hinzurechnung der im Juli gezahlten Unterstützungsgelder, an dieselben etwa 2000 Thlr. verausgabt worden.

— **Zur Unterbringung von Verwundeten** soll sich nach einer uns zugegangenen Privatmittheilung das Schloß auf der Domäne Zerkow in unserer Provinz ganz vorzüglich eignen. Dasselbe ist außerordentlich geräumig und wird nur zum Theil bewohnt.

— **Eine Umquartierung** der meisten, in Privatquartieren unserer Stadt untergebrachten Mannschaften fand gestern statt.

— **In dem Barackenlazareth,** welches hinter dem Bahnhofsgarten errichtet worden ist, werden die hier durchpassirenden verwundeten und kranken Krieger, und vornehmlich diejenigen von ihnen, welche von Görlitz her mit dem Nachtzuge ankommen, auf kurze Zeit untergebracht, um alsdann entweder nach dem hiesigen Garnisonlazareth oder nach anderen Stationen und Krankenanstalten transportirt zu werden.

— **Zur Unterbringung der französischen Gefangenen,** welche binnen Kurzem hier anlangen, werden die Kasematten auf der Esplanade des Kernwerks eingerichtet. Den Wachtdienst bei den Gefangenen wird hauptsächlich das 37. Besatzungs-Bataillon, welches am Donnerstag aus Wongrowitz und Gnesen hier anlangte, versehen. Wie verlautet, werden die Gefangenen nicht durch die Stadt, sondern direkt vom Bahnhof nach dem zunächst gelegenen Ausfallthore des Kernwerks geführt werden.

— **An dem neuen Gemeinde-Schulhause** auf der Kl. Ritterstraße haben vor Kurzem auf dem linken Flügel die Fundamentirungsarbeiten begonnen. Durch aufgeschütteten Boden und Dammerde kam man auf einen vorzüglichen Baugrund von gutem Sande, und sind auf denselben in einer Tiefe von 9 Fuß die Fundamente gelegt worden. Der ursprüngliche Bauplan ist umgeändert worden, indem seitens der kgl. Regierung unter Anderem breitere Treppen für erforderlich erachtet worden sind. Danach erhält das Gebäude 162 Fuß Länge und 57 Fuß Tiefe. Außer dem hohen Kellergeschosse werden 3 Stockwerke aufgeführt und wird das Gebäude bis zur Oberkante des Hauptgesimses etwa 50 Fuß hoch werden.

— **Vor dem Berliner Thor** beabsichtigt die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft behufs Durchführung der Posen-Thorner Eisenbahn das Stahl'sche Mühlengrundstück anzukaufen. Die auf demselben befindliche Windmühle brannte im vorigen Jahre ab und befindet sich außerdem auf dem Grundstücke ein Gebäude, in welchem ein Restaurationsgeschäft betrieben wird. Die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn bot für das Grundstück, welches gegen 2 Morgen groß ist, nur 6000 Thaler, während die Besitzerin, welche eine neue, bedeutend verbesserte Mühle aufbauen lassen will, 40,000 Thaler beansprucht. Die Expropriations-Kommission dagegen schätzte am 12. Juli d. J. das Grundstück auf 10 000 Thlr. ab, wobei das Mühlengeschäft mit 4000 Thlr., das Restaurationsgeschäft gleichfall mit 4000 Thlr. angesetzt wurde. Die Besitzerin hat gegen diese Abschätzung Protest erhoben, indem sie behauptet, daß das Mühlengeschäft allein jährlich 2000 Thaler abwerfe und demnach einen Werth von 40,000 Thaler habe. Am Donnerstag begaben sich nun auf den Wunsch der Besitzerin mehrere Bau- und Sachverständige, unter diesen Herr Mühlenbaubaumeister Grienz, nach dem Grundstücke, um eine nochmalige Abschätzung desselben vorzunehmen.

— **Die zahlreichen Kugelakazien** auf den Straßen unserer Stadt, welche im vergangenen Winter durch die außerordentliche Kälte erfroren sind, werden gegenwärtig meistens abgesägt. In der Königsstraße allein sind 25 derselben erfroren.

† **Adelnauer Kreis**, 30. August. [Unterstützungsauszahlung. Plötzlicher Tod. Verletzung. Verwundeter.] Um die Landwehrfrauen schnell zu befriedigen, und damit auch die Ordnung im Kassenwesen nicht gestört werde, hat unser Herr Kreislandrath für jeden Distrikt einen besondern Tag im Monat Behufs Auszahlung der Kreisunterstützungen an die Landwehrfrauen festgesetzt. — In verflossener Woche fiel ein Maurer in O. vom Gerüst so unglücklich, daß er nach wenigen Stunden den Geist aufgab. — Gestern morgen wurde in R. ein neunjähriger Knabe, als er in die Schule ging und eben die Schulthür öffnen wollte, vom Schlage gerührt, so daß er augenblicklich leblos zusammenstürzte. Der Knabe war ungeachtet der kalten Witterung barfuß und leicht gekleidet. — Ein Waldwärter in N., krotoschiner Kreises, vermißte gestern sein Dienstmädchen, welches mit einem Knechte aus B. Abends vorher zur „Musik“ ins Wirthshaus gegangen war. Als er das Pärchen fand, schoß er auf den Knecht sein Jagdgewehr ab, welches mit Schrot geladen war. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich. — In diesen Tagen ist nach O. ein in der Schlacht bei Saarbrücken verwundeter Siebenundvierziger gebracht worden, der im elterlichen Hause Heilung sucht.

—α— **Wronke,** 31. August. [Lazareth. Darlehnskasse. Konkurs.] Dem Vernehmen nach hat sich der hiesige Magistrat auf eine Seitens der Militär-Sanitätsbehörde an ihn ergangene Anfrage dahin geäußert, daß sich am hiesigen Orte, namentlich in dem hier neuerbauten Reformatenkloster, gute und bequeme Räumlichkeiten für 50 Verwundete zur Disposition ständen und daß auch in der Nähe des Klosters ein geeigneter Platz zur Aufstellung eines Barackenlazareths vorhanden sei. Man erwartet hiernach die baldige Einrichtung eines Lazareths und demnächst einen Transport von Verwundeten. Ebenso soll nach Samter, wo Räumlichkeiten und Lazarethgegenstände ausreichend vorhanden sind, ein Lazareth mit 150 Betten gelegt werden. — Die hiesige Kommandite für die Darlehnskasse ist bereits seit 8 Tagen in voller Thätigkeit und wird vielfach in Anspruch genommen. — Angeblich in Folge der Krisis haben zwei hiesige Firmen ihre Insolvenz gerichtlich erklärt. Es dürfte wohl dieser Tage das Konkursverfahren eingeleitet werden. Diese Konkursfälle sind die ersten, welche je hier vorkamen.

≅ **Schneidemühl,** 31. August. [Patriotisches. Ein Preuße in der französischen Fremdenlegion. Kriegsgefangene. Revision.] Zur Linderung des Nothstandes in der Rheinpfalz, in Rheinhessen und den Grenzdistrikten der Rheinprovinz hat die hiesige Stadtverordnetenversammlung in ihrer Sitzung am 27. d. Mts. 263 Thlr., 1 pCt. der etatsmäßigen Einnahmen pro 1870, bewilligt. — Die Pflege der Verwundeten, welche für die hier errichteten Reservelazarethe für morgen angesagt sind, hat der hiesige vaterländische Zweig-Frauenverein bereitwilligst übernommen. Im Auftrage des Hrn. Oberpräsidenten v. Königsmarck ist gegenwärtig als Delegirter der freiwilligen Krankenpflege der Landstallmeister, Oberstlieutenant a. D. v. Kotze aus Zirke hier anwesend. — Vor einigen Tagen meldete sich behufs Eintritts in den Militärdienst auf dem hiesigen Landwehr-Bataillons-Bureau ein Fleischergeselle, Namens Otto Witte, aus unserer Nachbarstadt Deutsch-Crone. Derselbe war, wie er selber erzählt, im Frühjahr v. J. nach Frankreich gewandert in der Absicht, dort Arbeit zu nehmen, jedoch bot sich ihm dort keine Gelegenheit. Das Reisegeld war verzehrt. Da faßte er den Entschluß, sich zur Fremdenlegion anwerben zu lassen, was ihm auch bald gelang; er wurde eingekleidet und nach Mastahra in der Provinz Oran in Algerien abgeschickt, wo er bis vor Kurzem mit seinem Regimente stand. Auf Reklamation unserer Regierung wurde er von dort entlassen und steht jetzt bei dem 14. Inf.-Reg. zu Stettin. — Gestern früh wurde wieder ein Transport von 40 Kriegsgefangenen nach Danzig hier durchgebracht. Die Zahl der Gefangenen, welche bis jetzt nach Bromberg, Thorn, Graudenz, Danzig und Königsberg durch unsere Stadt transportirt worden sind, beträgt schon 4160 Mann, darunter 282 Offiziere. — Heute revidirte Hr. Geh. Regierungsrath Löffler aus Bromberg die hiesigen Eisenbahnbauten.

Herr Redakteur!

In der Dienstag-Nummer Ihrer Zeitung befindet sich eine kurze dem „Kraj“ entnommene Bemerkung über die neulings auftauchende Neigung der Polen zum Panslavismus unter dem Präsidium Rußlands. Ich bin es der Sache meiner, der polnischen Nation schuldig, über diese neu auftauchende, oder vielmehr neuerdings wieder aufgewärmte Neigung einige Aufklärung zu geben. Sie werden entschuldigen, wenn ich, so weit mein eigenes Gedächtniß reicht, aushole.

Nach der Katastrophe von 1848, in welcher wir von allen Völkern Europas, Rußland nicht ausgenommen, verlassen und unserm Schicksale, sowie der Gnade des Siegers überlassen wurden, tauchte bei uns plötzlich die Idee auf uns, Rußland, nicht in die Arme, sondern zu Füßen zu werfen und unser Heil im vollständigsten Aufgehen in der russischen Nation zu suchen, welche wir als slavisch par excellence betrachteten. Das Delirium dauerte jedoch nur kurze Zeit; wir kamen bald zur Besinnung, und wenn wir uns auch nicht dem Germanisirungssysteme unterwarfen, so suchten wir doch auch den russenfreundlichen Gelüsten — denn so muß ich die Idee des Panslavismus nennen, — einen Damm entgegen zu setzen. Ich glaube, daß die Neigung zu der, für uns fatalsten Idee kaum ein oder zwei Jahre überlebte. Wir schämten uns ihrer schon im Anfange der fünfziger Jahre und kämpften gegen sie, so oft sie nur unter den anderen Slavenstämmen auftauchte.

Im Jahre 1867 tauchte die Idee bei den Russen, so wie auch bei den West- und Südslaven wieder auf. Man arrangirte einen pompösen All-Slaven-Kongreß in Moskau, auf dem viele Kartonbilder (à la Potemkin) die brillante Vergangenheit, die reizende Gegenwart und die herrliche Zukunft des Hauptrepräsentanten der Slaven, Rußlands veranschaulichten, wobei man von ca. 75 Millionen Slaven, welche das unermeßliche Reich bewohnen — fabelte.

Wir wollen die Bewohner Rußlands, dieses Slavenreiches, aufzählen, so viel sie uns im Gedächtnisse geblieben, die Nomenclatur wird uns ein Amalgama zeigen, wie sie kein zweites Reich der Welt aufzuweisen vermag.

Außer dem nicht eben zu zahlreichem Hauptstamme, den Groß-Russen, leben in Rußland: Polen, Deutsche (nicht eingewanderte, sondern in Kurland seit lange hausende), Litthauer, Klein-Russen, Weißrussen (welche beiden letzteren Stämme den Großrussen nicht verstehen, auch von ihm nicht verstanden werden und die ihn nicht anders als den Moskal nennen, gerade so wie die Polen), Esten, Finnen, Czuchonen, Mordwinger, Syrianer, Tartaren vom Kazanerstammme, Wotjaken, Paramissen, Ostjaken, Samojeden, Ujgurische Tartaren (im Minusinsker Kreise), Karagasen (im Kreise Nizeudynsk), Burjaten, Tungusen, Jakuter, Mandschuren, Kamtschadalen, Alauten, Kirgisen, Kalmucken, Tscherkessen, Grusier, Lesginger, Dagestaner, Ormianer (und noch andere in Kaukasien); endlich die neulich unterjochten Turkestaner und andere Mittelasiaten. Wenn man hierzu noch Juden und Zigeuner hinzufügt und der Eskimose und anderer kleinen Stämme nicht vergißt, deren Namen wirklich des Gedächtnisses nicht werth sind, so wird man sich einen Begriff von dem par excellence slavischen russischen Staate machen. Julian Klaczko hat übrigens seiner Zeit den Kongreß in Moskau so gründlich in der Revue des deux monds beleuchtet, daß hierüber nicht mehr ein Wort gesagt zu werden braucht; es hieße dies Holz in den Wald tragen. Ein Wunder nur, daß Rußland es wagte den Kongreß im Jahre 1867 zu improvisiren, als noch unser Blut auf den ungezählten Schlachtfeldern Polens, Lithauens und Rutheniens rauchte; tausende von uns in den Kasematten und verschiedenen Gefängnissen gequält wurden, um ihnen das Zugeständniß, daß sie ihr Vaterland lieben, zu erpressen.

Jetzt ist wieder eine Reaktion eingetreten, man neigt sich wieder zur panslawischen Idee unter der Herrschaft Rußlands und ich fand davon das Zeichen auf meiner Durchreise durch Moskau und Petersburg in diesem Sommer unter der dortigen studirenden Jugend. Die Idee kann unmöglich einem gesunden Gehirne entsprungen sein. Wer mit eigenen Augen den sogenannten „slawischen Staat“ Rußland gesehen, kann unmöglich freiwillig, so lange er überhaupt seiner fünf Sinne nicht beraubt ist, in ihm aufgehen wollen. Ich bin überzeugt, daß die jugendlichen Propagatoren dieser Idee, zwar vom besten Willen beseelt, aber wieder ebenso verblendet sind, wie die es waren, welche in den 60er Jahren die Kräfte Polens und die Sympathien des Auslandes überschätzten.

Deutschland will uns germanisiren, — wir wollen dieses einmal zugeben; — aber es wendet keine Gewalt an. Die Gefängnisse Preußens und auch Oesterreichs sind doch nicht beständig, wie die russischen, mit Polen gefüllt und keiner dieser Staaten besitzt ein Sibirien, wo hunderttausende ihre Anhänglichkeit an ihr Vaterland büßen. Wenn uns Deutschland drückt, — gestehen wir es offen — so geschieht dieses durch seine Intelligenz und durch seinen durch weise Sparsamkeit und Arbeit errungenen Reichthum. Wenden wir doch die gleichen Waffen zur Vertheidigung unserer Nationalität an.

Rußland drückt ganz anders! Es drückt durch Verdummung, durch Verarmung, denn alle Dummen und Bettler sind gleich wenig gefährlich. Es drückt durch sein aus vielleicht hundert Nationalitäten, die sich gegenseitig hassen, zusammengesetztes Heer, durch seine Armee von Spionen, welche die Geheimpolizei im ganzen Reiche bilden und deren Kommandeur der Chef der Gendarmen in Petersburg ist. Es drückt durch seine 14 Klassen von Mandarinen, wie man seine Beamten richtiger nennen würde, durch die Tschynowniks, von deren Anzahl in jedem Bureau der Westeuropäer keinen Begriff hat und welche er alle, ohne Ausnahme kaufen kann. Es drückt endlich durch seine Schatzreligion (Kazionna religia), welche es dem Ungebildeten als die Alleinseligmachende aufdringt, während in den höchsten Schichten ein Unglauben herrscht, wie er beim ärgsten Naturverehrer, beim wahren Realisten nicht anzutreffen, da man dort selbst die heiligen Naturgesetze, welche dem Menschen angeboren sind, verachtet und mit Füßen tritt.

Wir, die wir schon Rußland und seine slawischen Tendenzen genau kennen, weil wir für ihr Studium theuer bezahlt haben, werden uns durch so schlechten Köder nicht fangen lassen. Wir sind vollkommen überzeugt, daß nur das Volk untergeht, welches freiwillig untergehen will. Wenn wir Montenegriner geworden sein werden, welche geistig und materiell die Bedeutung einer Null haben, dann — werden wir in das Lager des Panslavismus eintreten, denn dann werden wir für Rußland reif sein. Bis dahin ist es jedoch weit! Ich glaube, wir werden eher Kosmopoliten — als Panslaven unter Rußlands Präsidium, wenigstens wäre dies vernünftiger und edler, weil wir dann nicht Werkzeuge zur Vernichtung der Zivilisation in der Hand des allmächtigen Autokraten sein würden; weil wir dann die Welt nicht zu einer Steppe, in der Kosakenpferde weiden, zu machen brauchten.

Wir wollen annehmen, oder zugeben, daß die westeuropäischen Konstitutionen Polen nicht günstig sind; wer jedoch die russische Konstitution kennt, wird sie gewiß nicht wünschen: sie befindet sich in den Händen des Kosaken und Henkers!

Geben wir der Hoffnung Raum, daß ein einiges, freies Deutschland keine geknechtete Slawen neben sich leiden wird; wer selbst frei ist, muß überall die Freiheit propagiren. In diesem Falle giebt es bessere panslavische Kombinationen, als diejenigen, welche Rußland, diese unersättliche Katze, mit neuen Kolonien für Sibirien, das Amurland und die Mongolei versorgen. Rußland hat zu wenig slavisches Element, um der Kern eines allslavischen Staates sein zu können, in welchem doch alle slavischen Stämme gleich berechtigt sein müßten.

Ich wiederhole nur, oder besser gesagt, ich drücke in einem Satze Alles aus, was man über diesen Gegenstand sagen kann: die panslavische Idee unter Rußlands Aegide ist ein Popanz, mit dem man heute selbst Kinder nicht mehr schrecken kann. Von Rußland gekaufte Federn, oder unerfahrene Jünglinge, welche die Welt nur in einer russischen Universitätsstadt kennen gelernt haben, können sie verbreiten wollen. Sonst hat sie sich glücklich überlebt.

Ein Pole.

Vermischtes.

* **Aus Schmalkalden,** 28. Aug., berichtet die „Post“: Gestern wurde die von der Königin dem Komponisten der „Wacht am Rhein“ verliehene goldene Medaille nebst einem Schreiben des General-Gouverneurs Herwarth v. Bittenfeld durch den hiesigen Landrath auf dem Rathhause vor versammeltem Stadtrathe an Karl Wilhelm ausgehändigt und demselben gleichzeitig durch den Stadtvorstand das Diplom eines Ehrenbürgers der Stadt Schmalkalden überreicht. Abends brachten sämmtliche hiesige Musikvereine dem gefeierten Komponisten einen Fackelzug, bei welchem vaterländische Lieder und Kompositionen Wilhelm's vorgetragen wurden. Wilhelm brachte tief gerührt Hoch's auf die Königin und das deutsche Vaterland aus. Die Umgebung von Wilhelm's Wohnung war glänzend illuminirt und zum Schluß vereinigten sich alle Betheiligten in ungezwungener Fröhlichkeit in den Festesräumen unseres Rathhauses.

* **Schnee.** Nach vorausgegangener Regenwitterung mit kühler Temperatur wurde Lindau am 28. v. M. früh von dichtem Schnee überrascht, der alle nächstgelegenen Berge bedeckte. Bei Oberstaufen ist der Schnee auch in den Niederungen gefallen.

* **Baron Sina** hat, wie ein pester Blatt einem Privatbriefe entnimmt, dem preußischen Kriegsministerium das Anerbieten gemacht, in dem ihm gehörenden Bade Trentschin-Teplitz, welches in jeder Saison von zahlreichen norddeutschen Kurgästen besucht wird, dreitausend Verwundete des deutschen Heeres unentgeltlich in Verpflegung zu nehmen.

* **Das von Paul Lindau** redigirte „Neue Blatt“ bringt in seiner Nr. 37 eine Kopie des berüchtigten Benedetti'schen Vertrags-Entwurfes.

* **Aus Kalkutta** wird ein schöner Zug von deutschem Patriotismus mitgetheilt: Ein armer gemeiner Soldat in Fort William, von Geburt ein Deutscher, brachte dem deutschen Konsul seine einzige Habe, einen silbernen Löffel, als sein Scherflein für seine im Felde verwundeten Landsleute. Der Löffel wurde in einer Versammlung von Deutschen versteigert und erzielte 50 Rupien ($33\frac{1}{3}$ Thlr. preuß. Court.) Der Käufer schenkte ihn wiederum dem Komite, das ihn zum zweiten Male versteigern wird. — Die Sammlungen der Deutschen in Kalkutta hatten bis zum 28. Juli 6000 Rupien erzielt, von welcher Summe 500 Lstrl. bereits nach Deutschland gesandt worden sind.

* **Von Mac Mahon** erzählt man Folgendes: Als er nach seiner unglücklichen Schlappe Revue über sein Corps hielt, trat ein Soldat aus den Reihen. „Haben Sie sich über etwas zu beklagen?“ fragte Mac Mahon. — „Ja, General!“ — „Worüber?“ — „Ueber Herzklopfen.“ — „Ich hoffe,“ sagte der General, „daß Ihr Herz nur für das Vaterland klopft.“

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.



Posen=Thorn=Bromberger Eisenbahn.

Die Ausführung der Mauerarbeiten an der Cybina-Brücke Sect. I. Stat. 105—106 bestehend aus:
ca. 135 Schachtruthen Feldsteinmauerwerk,
ca. 260 Schachtruthen Ziegelmauerwerk,
soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und ist hierzu ein Submissionstermin auf

Sonnabend, 3. September c.,
Mittags 12 Uhr,
im Abtheilungs-Bureau, **Bäckerstraße 13,** anberaumt worden.

Die Bedingungen liegen ebendaselbst zur Einsicht bereit und können gegen Erstattung der Kopialien in Empfang genommen werden.

Offerten sind versiegelt und portofrei mit der Aufschrift:

„Offerte für Mauerarbeiten"

bis zum genannten Termine einzureichen und werden in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Posen, den 29. August 1870.

Der Baumeister
v. Moraczewski.

Das Grundstück
Fabianowo Nr. 15 B.
wird Sonnabend am 3. Septbr. 1870, Vormittags 10 Uhr, gerichtlich **subhastirt.**

Neue Akademie der Tonkunst in Berlin,

Grosse Friedrichsstrasse 94,
unweit den Linden.

Am 3. October beginnt der neue Cursus: 1) Elementar- und Compositionslehre; 2) Methodik; 3) Pianoforte; 4) Solo- u. Chorgesang; 5) Violine; 6) Violoncello; 7) Partitur u. orchestrales Klavierspiel; 8) Quartettklasse; 9) Orchesterklasse; 10) Italienisch, 11) Declamation.

Mit der Akademie stehen in Verbindung:

a. das Seminar
zur speciellen Ausbildung von Klavier- und Gesanglehrern und Lehrerinnen;

b. die Elementar-, Klavier- und Violinschule,
in der Anfänger vom 7.—14. Jahre unter Oberleitung des Unterzeichneten unterrichtet werden.

Aufgenommen werden Schüler und Schülerinnen. Auswärtige finden gute Pensionate in unmittelbarer Nähe der Anstalt.

Ausführliches enthält das durch die Buch- und Musikhandlungen und durch den Unterzeichneten zu beziehende Programm. Berlin, im August 1870.

Prof. Dr. Theodor Kullak,
Kgl. Hofpianist und Hofpianist Sr. K. Hoh. d. Kronpr. v. Pr.
Sprechstunde: 9—10, 4—5 Uhr.

Pensionärinnen
finden vom 1. Oktober ab freundliche Aufnahme bei ***Ottilie Guderian,*** Neustädter Markt 3.

Deutsches
Mineral-Maschinen-Schmieröl,
das nie friert, die Maschinentheile conservirt, sich nur zu diesem Zweck verwenden läßt, namentlich auch für **Dreschmaschinen** geeignet, liefert ***A. Görlitz,*** in Halle a./Saale, Oel- und Fettfabrik pro Zentner 15 Thaler.

Probsteier Roggen und Frankensteiner Weizen zur Saat offerirt
Burghardt in Górtatowo b. Schwersenz

Das Dom. ***Plewisk*** bei Posen sucht
100 Stück Hammel zu kaufen.



Ein gebrauchtes sehr gut erhaltenes Billard, französisch, ist billig abzulassen; Wilhelmsstraße 23 im Hofe links.

Monats-Uebersicht
der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	Thlr.	316,780.
Noten der Preußischen Bank und Kassen-Anweisungen . . .	=	7,210.
Wechsel	=	1,567,250.
Lombard-Bestände . . .	=	376,400.
Effekten	=	16,540.
Grundstück und diverse Forderungen	=	106,390.

Passiva.

Noten im Umlauf	Thlr.	920,650.
Forderungen von Korrespondenten	=	4,020.
Depositen mit zweimonatlicher Kündigung	=	233,800.

Posen, den 31. August 1870.

Die Direktion.
Hill.

Przegląd miesięczny
Banku prowincyalnego W. X. Poznańskiego.

Activa.

Pieniądz bity	316,780	Tal.
Banknoty pruskie i bilety kasowe	7,210	-
Weksle	1,567,250	-
Remanenta Lombardu . .	376,400	-
Efekta	16,540	-
Kamienica i rozmaite pretensye	106,390	-

Passiva.

Noty w obiegu będące . .	920,650	Tal
Pretensye od Korrespondentów	4,020	-
Depozyta z 2miesięcznem wypowiedzeniem	233,800	-

Poznań, dnia 31. Sierpnia 1870.

Dyrekcya.
Hill.

Den Herren Züchtern

empfehle ich wie in früheren Jahren meine Dienste zur pünktlichen und billigen Besorgung ihrer Ankündigungen der **bevorstehenden Bockauktionen** für **alle Zeitungen** sowie **landwirthschaftlichen Fachzeitschriften.** Auf Wunsch erfolgt vorerst Kostenanschlag. Mein neuer Zeitungs-Katalog wird gratis verabfolgt.

Rudolf Mosse, Berlin,
Officieller Agent sämmtlicher Zeitungen,
ferner **domicilirt** in **Hamburg, Frankfurt a. M., München, Nürnberg, Wien.**

Unübertrefflich an Qualitat und unstreitig am billigsten sind nachstehend verzeichnete Sorten **Cigarren,** auf welche alle Raucher aufmerksam machen: Superfeine Blitar Yara Castanon à Thlr. 14, superfeine Havanna Domingo de Toreno à Thlr. 16, hochfeine Blitar Havanna Tip Top à Thlr. 18, hochfeine Blitar Havanna Kronen-Regalia à Thlr 20, hochfeine Havanna Domingo La Preciosa à Thlr. 24, hochfeine Havanna Domingo Flor-Cabannas à Thlr. 28 pro 1000 Stück Die elegante Arbeit, billiger Preis und hochfeines Aroma dieser Sorten befriedigen allseitig so, daß diese echten Havanna-Cigarren, welche 35—70 Thlr. kosten, vorgezogen werden. Originalkisten à 250 Stück pro Sorte senden franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer, den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

Leipzig, Friedrich & Co.,
Cigarren- u. türk. Cigarrettenfabrik.

Gleichzeitig empfehlen unsere allgemein beliebten **türk. Cigarretten** mit geruchlosen Papierhülsen Nr. 12 à Thlr. 4, Nr. 14 à Thlr. 6, Nr. 5 à Thlr. 8, Nr. 3 à Thlr. 12 pro 1000, **türkische Tabacke** à Thlr. 1, Thlr. 2, Thlr. 3 pro Pfund. Von Cigarretten senden Proben à 250 Stück pro Sorte ebenfalls franco!

Der Postverkehr ist nach allen Gegenden offen.

Annoncen-Regie der „Berliner Wespen".

Der Krieg gegen Frankreich

hat für die deutschen Waffen den gehofften so günstigen Verlauf genommen, daß der Abschluß eines dauernden Friedens demnächst zu erwarten ist. Handel und Industrie werden also bald einen zuvor nicht gekannten Aufschwung nehmen und nach innen und außen eine neue Aera gedeihlichen Fortschritts anbahnen.

Dem inserirenden Publikum bringen wir daher unsere seit einer Reihe von Jahren an vielen Hauptplätzen domicilirte, bekannte

Annoncen-Expedition
unter der überall gleichlautenden Firma
Haasenstein & Vogler

jetzt wieder in empfehlende Erinnerung, indem wir neben coulantester und gewissenhafter Bedienung die höchstmöglichen Vergünstigungen wie bisher, zusichern.

Zeitungs-Verzeichnisse auf Wunsch gratis und franko, desgl. der neuerschienene **Katalog der Fachblätter.**

Haasenstein & Vogler,
Breslau, Ring 52.
Hamburg (Lübeck), **Berlin, Leipzig** (Dresden), **Frankfurt a. M., Köln, Stuttgart, Wien, Prag, Basel** (St. Gallen), **Zürich, Genf** (Lausanne).

Pächter großer Zeitungen des In- und Auslandes.

---

25. Verzeichniß der bei uns eingegangenen Gaben.

A. Einmalige Beiträge.

Kläbe 3 Thlr. 10 Sgr. A. Swarzenski 1 Thlr. Gebr. Guttmann 25 Thlr. Graf Mycielski auf Kobylepole 50 Thlr. Ertrag der Verloosung des Uthkeschen Siegelringes 10 Thlr. Freyer, Dätar, 15 Sgr. Jacob Warschauer aus Stenszewo 1 Thlr. Salinger 1 Thlr. Chybicki, Probst, 10 Sgr. Herrmann Kahl 1 Thlr. S. Warschauer 15 Sgr. P. Tiedemann 5 Sgr. J. Wąsowicz 5 Sgr. Schlesing 5 Sgr. R. Blazejewski 10 Sgr.

B. Monatliche Beiträge.

Dr. Freudenreich pro August 1 Thlr. Stadtrath v. Chlebowski pro September 2 Thlr. Weidlich pro August 15 Sgr. L. Salomonski pro September 1 Thlr. J. Rechenstein pro September 15 Sgr. Siegfried Neufeld pro September 1 Thlr. G. S. Goldenring pro September 10 Sgr. W. Schiller 1 Thlr.

C. An Lazarethgegenständen sind eingegangen.

Von Dr. Freudenreich 1 Pack Charpie. Von Frau E. Matszewska 1 Pack Charpie. Von Stan. Michalski, Lehrer in Dobrzyce 1 Pack Charpie.

Posen, am 2. September 1870.

Posener Verein
zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Eine Seiner Majestät dem Könige zu überreichende Adresse wegen Ausschluß fremder Vermittelung in dem Kriege mit Frankreich, gleichlautend mit der in Berlin beschlossenen, liegt auf dem Rathhause **im Sitzungssaale der Stadtverordneten**

bis zum 7. d. Mts.
früh von 9 bis 12 und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr

zur Unterschrift für unsere Mitbürger aus.

Posen, den 2. September 1870.

Naumann, Oberbürgermeister. **Pilet,** Stadtverordneten-Vorsteher.

Geschlechts-,
Haut- u. Nervenkranke, (Rückenmarksleiden), Schwächezustände, **Epilepsie,** und Frauenkrankheiten heilt nach rechter Erfahrung schnell auch brieflich der Specialarzt **Dr. Cronfeld, Berlin,** Leipzigerstr. 109.

Mittwoch den 7. Sept. treffe ich wieder mit dem **Frühzuge** mit einem **großen Transport** der edelsten **Netzbrücher Kühe** mit **Kälbern** in Keilers's Hotel zum Verkauf ein.

W. Hamann.
Viehhändler.

Bei Beginn der Brennperiode empfehle den Herren Brennereibesitzern

Roststäbe
à Cntr. 2 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. bis 2 Thlr. 25 Sgr.

Friedrichsstr. 33. **H. Klug.**

Ein gebrauchter Chamott-Säulen-Ofen ist zu haben Wilhelmsstr. 23 im Hofe links.

Um Ratten und Mäuse, selbst wenn solche noch so massenhaft vorhanden sind, sofort spurlos zu vertilgen, offerire ich meine giftfreien Präparate in Schachteln zum Preise von 15 Sgr., welche den in dieser Beziehung so oft und derb getriebenen Prellereien jetzt nunmehr „für immer" ein gewisses Ziel setzen.

E. Sonntagh,
Arkanist und Chemiker in Weichselmünde
NB. Alleiniges Depot für **Posen** und Umgegend bei
Herrmann Moegelin, Bergstraße Nr. 9.

Ein anspruchsloses ehrliches Mädchen,
das mit Küche und Wäsche etwas Bescheid weiß, wird zum 2. Oktober zur Hülfe der Hausfrau aufs Land gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung.

Ein wohlbekanntes, bedeutendes
Hopfengeschäft
in **Nürnberg** sucht einen tüchtigen
Verkäufer
für Posen und Umgegend. Vorzug wird Denen gegeben, die durch andere Geschäfte bereits mit den Brauereien in Verbindung stehen. Offerte sub ***V. 1021*** an das Annoncenbureau von ***Rudolf Mosse*** in **Nürnberg.**

Einen unverheiratheten, beider Landessprachen mächtigen
Wirthschafts-Beamten
in gesetzten Jahren, der seine Tüchtigkeit durch gute Zeugnisse nachweisen kann, sucht zum sofortigen Antritt oder Michaeli das Dom. ***Gnuszyn*** bei Kikowo. Meldung franko. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Mädchen, die das Damenschneidern erlernen wollen und Düffelnähterin können sich sofort melden Wronkerstr. 19. bei **Landau.**

Eine geprüfte evangelische Erzieherin, musikalisch, sucht z. 1. Oktober eine anderweitige Stellung. Gefällige Anfragen unter J. S. nimmt die Exped. der Zeitung entgegen.

Ein Agent, mit feinsten Referenzen, wünscht ein bedeutendes
Getreide-Geschäft
für Magdeburg zu vertreten.
Gefällige Offerten sub ***X. 2320*** befördert die Annoncen-Expedition von ***Rudolf Mosse*** in **Berlin,** Friedrichsstr. 60.

Folgendes Eingesandt enthält die „Köthener Zeitung":

Man weiß es immer allsogleich,
Wie viel als Cavaliere
Gefallen sind in jeder Schlacht
Als tapfere Offiziere!

Doch was die Mannschaft anbelangt,
Wie wunderbar auf Erden!
Das kann erst immer hinterdrein
Langsam erhoben werden!

Als hätten Grafen-Mütter nur
Die Kinder zu beweinen,
Als sehnte sich nach Kunde nicht
Die Mutter des Gemeinen

Drum sputet Euch im Hauptquartier,
Euch kostet's keinen Heller.
Bedenkt, es zittern Tausende,
Und zählt ein wenig schneller!

Denn seht, in puncto Tapferkeit
Sind nicht blos Offiziere,
Gemeine und Gefreite auch
Fast lauter Cavaliere.

Ein unverheiratheter
Wirthschafts-Beamter,
Mitte 30er, praktisch u. theoretisch gebildet, sucht bald eine Stellung poste rest. **Schmiegel** unter **M. S.**

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 4. September, Vorm. 10 Uhr: Herr Oberprediger Klette. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Montag den 5. Septbr., Abends 6 Uhr: Missionsgottesdienst: Herr Garnisonpfarrer Schlecht.

Petrikirche. Sonntag den 4. September, früh 9½ Uhr, Vorbereitung zum heiligen Abendmahl. — 10 Uhr, Predigt: Herr Diakonus Goebel. (Abendmahl). — Nachmitt. 2 Uhr, Christenlehre: Herr Diakonus Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 4. Septbr., Vormittags 9 Uhr: Abendmahlsfeier: Herr Prediger Herwig. — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorialrath Schultze. — Abends 6 Uhr: Herr Prediger Hefter.

Freitag den 9. Septbr., Abends 6 Uhr: Gottesdienst: Herr Konsist.-Rath Schultze.

Garnisonkirche. Sonntag den 4. Septbr., Vormittags 10 Uhr: Herr Garnisonpfarrer Schlecht. Nach dem Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl. — Nachmittags ½8 Uhr, Betstunde: Herr Garnisonpfarrer Schlecht.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 4. Sept., Vormitt. 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachm. 3 Uhr: Derselbe.

Montag den 5. Sept., Abens 7½ Uhr, Missionsstunde: Hr. Pastor Kleinwächter.

Freitag den 9. Septbr., Abends 7½ Uhr, Betstunde.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 19. bis 25. August:
getauft: 8 männliche, 8 weibliche Pers.,
gestorben: 7 männliche, 5 weibl. Pers.,
getraut: 5 Paar.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Mein inniggeliebter Mann, der Restaurateur **Johann Martin** ist heute früh 5 Uhr in einem Alter von 40 Jahren nach langen Leiden an der Abzehrung gestorben. Dies theilt den Verwandten und Bekannten die tiefbetrübte Ehefrau mit dem Bemerken ergebenst mit, daß die Beerdigung am Sonnabend den 3. d. M. stattfindet. Um stille Theilnahme bittet

Kostrzyn, den 1. September 1870.

Die Wittwe Minna Martin.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn dem Dr. Blumenthal, dem Hrn. Karl Hahn und dem Hrn. Rudolph Kusserow in Berlin, dem Bäckermstr. W. Kriele in Charlottenburg, dem Kreisrichter Döring in Beelitz, dem Hrn. H. Kersten in Schwerin b. Storkow, dem Rittergutsbesitzer Fr. Hartmann in Schwarzow, dem Pr.-Lieutenant v. Bauern in Meiningen; eine Tochter dem Friseur Ed. Hagendorf und dem Hrn. Bernhard Vogt in Berlin, dem Kreisgerichts-Rath Netter in Krossen a. O., dem Landrath Frhrn. v. Werthern in Cölleda, dem Pastor Heudieck in Brumby, dem Prem.-Lieutenant v. Versen in Treptow a. R., dem Landrath v. Winterfeldt-Menkin in Menkin, dem Major Laube in Gotha, dem Dr. C. Karsten in Rostock.

Saison-Theater in Posen.

Freitag den 2. September. Extra-Vorstellung. Auf vieles Verlangen zum 3. Male: **Der Schulz von Altenbüren.** Schauspiel in 4 Akten von Mosenthal.

Sonnabend den 3. September. **Donna Diana.** Lustspiel in 3 Akten. Nach dem Spanischen des Don Augustin Moreto von C. A. West.

Volksgarten.
Bei ungünstiger Witterung im Lokale.
Heute Freitag den 2. September
Großes Konzert
und Darstellung des Wunderwerkes
Kalospinthechromokrene.
Entrée an der Kasse **3 Sgr.** Tagesbillets **2 Sgr.** Kinder **1 Sgr.** — Anfang 7 Uhr.
Emil Tauber.

Lamberts Garten.
Sonnabend den 3. Sept.
Großes Konzert.
Anfang 6 Uhr. — Entrée 1 Sgr.
Kinder die Hälfte.
J. Lambert.

Börsen-Telegramme.

Newyork, 30. August. Goldagio 116½, 1882. Bonds 112½.

Berlin, 2. Septbr., — Uhr — Minuten. (Anfangs-Kurse.) Weizen matt, pr. Sept. 73½, Sept.-Okt. 73½. — Roggen matt, loko 50¾ Sept. 51, Septbr.-Oktober 51, Okt.-Nov. 51⅛. — Rüböl ruhig, loko 14, Sept. 13¾ Sept.-Okt. $13\frac{7}{12}$. — Spiritus still, per Sept. $16\frac{5}{12}$, Okt. pr. 10,000 Litres (in Rt. und Sgr.) 17. 17, Nov. 16. 26. — Hafer matt, pr. August 28. — Petroleum loko 7⅔. — Staatsbahn 188½ — Lombarden 106½. — Italiener 50¼ — Amerikaner 94. — Oesterr. Kredit-Aktien 136½. — Türken 42¾ — 7½ pCt. Rumänier —.

Fondsstimmung: fest, wenig Geschäft.

Börse zu Posen

am 2. Septbr. 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 80½ G., do. Rentenbriefe 81 G., do. 5% Stadtoblig. —, poln. Banknoten 74½ G., Rumänische 7½ % Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. 5% Bundesanleihe 94½ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] gekündigt 50 Wispel. pr. Sept. 46¾—46½, Sept.-Okt 46¾—46½, Herbst 47½—47¼, Okt.-Nov. 47¾. Nov.-Dez. 48.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] [mit Faß] gekündigt 12,000 Quart. pr. Sept. 15½—$15\frac{5}{12}$, Okt. $15\frac{1}{12}$—15 1/24, Nov. 14 19/24, Dez. 14¾, April-Mai im Verbande 15.

[Privatbericht] **Wetter:** schön. **Roggen:** flau Gekündigt 50 Wispel. pr. Sept. 46¾—½ bz. u. G., Sept.-Okt. do. Herbst 47½—47¼—⅛ bz. u. G. Okt.-Nov. 47¾ bz. B. u. G., Nov.-Dez. 48 bz. u. G.

Spiritus: matter. Gekündigt 12,000 Quart. pr. Sept 15½ bz. u. B., Okt. $15\frac{1}{12}$—15 1/24 bz. u. G., Nov. 14⅚—19/24 bz. u. G., Nov.-Dez. 14¾ bz. u. B., April-Mai 15 G.

Berlin, 1. Septbr. Die Marktpreise des **Kartoffel-Spiritus** per 8000 % nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

26 August 1870	$16\frac{11}{12}$—¾ Rt. bz.	ohne Faß
27.	17 Rt. bz.	
29.	$17\frac{1}{12}$—⅓ Rt. bz.	
30.	17½—$\frac{11}{12}$ Rt. bz.	
31.	16⅚—¾ Rt. bz.	
1. Septbr.	16¾ Rt. bz	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Produkten-Börse.

Berlin, 1. Sept. Wind: West. Barometer 28² Thermometer: 15° +. Witterung: schön. — **Roggen** ist heute zu billigeren Preisen gehandelt, doch die Kauflust wurde reger bei den ermäßigten Forderungen. Gekündigte 55,000 Ctr. fanden nur zu geringem Theile Aufnahme. Loko ist feine Waare beliebt, mangels derselben wenig und schwieriger Handel. Kündigungspreis 51¼ Rt. — **Roggenmehl** nicht viel verändert. — **Weizen** eröffnete flau, da aber die gekündigten 16,000 Ctr. nicht zirkulirten, gewann die Haltung bald wieder Festigkeit. Loko ging wenig um. Kündigungspreis 73½ Rt. — **Hafer** loko in fester Haltung, Termine gut behauptet. Gekündigt 2100 Ctr. Kündigungspreis 28 Rt. — **Rüböl** wenig belebt, aber fest im Werthe. Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 13¾ Rt. **Petroleum**, gekündigt 6125 Ctr. Kündigungspreis 7⅞ Rt. — **Spiritus** etwas niedriger bei nur mäßigem Handel. Gekündigt 300,000 Quart. Kündigungspreis 16⅓ Rt. — **Weizen** loko pr. 2100 Pfd 70—80 Rt. nach Qual., pro 2000 Pfd. per diesen Monat 73½—73—74—73¾ bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 73—73⅞—73½ bz., Nov.-Dez. 73 bz. 1871 April-Mai 73—74—73½ bz. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd. 50—52 Rt. bz, per diesen Monat 51 50¾—51¼—51 bz., Sept.-Okt do., Okt.-Nov. 51—50⅞—51⅜—51⅛ bz., Nov.-Dez. 51¼—51½—51¼ bz. April-Mai 51¾ bz. — **Gerste** loko per 1750 Pfd. 33—45 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1200 Pfd. 22—30 Rt. nach Qual., 23—28¾ bz., per diesen Monat 28 Rt. bz., Sept.-Okt. 27¾—28—27⅞ bz., Okt.-Nov. 27¾ bz. — **Erbsen** per 2250 Pfd. Kochwaare 54 66 Rt. nach Qual. Futterwaare 44—50 Rt. nach Qual — **Leinöl** loko 11⅝ Rt. — **Rüböl** loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 14 Rt, per diesen Monat 13¾ Rt. bz., Sept.-Okt. 13 13/24—$\frac{7}{12}$ bz., Okt.-Nov. $13\frac{5}{12}$ Rt., Nov.-Dez 13⅜—½ bz., 1871 April-Mai 26½ Rt. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko $7\frac{11}{12}$ Rt., per diesen Monat —, Sept.-Okt. $7\frac{7}{12}$—⅝ Rt bz., Okt.-Nov. $7\frac{11}{12}$ bz., Nov.-Dez. $8\frac{1}{12}$—⅛ bz. — **Spiritus** pr. 8000 % loko ohne Faß 16¾ Rt. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16¼—⅙ Rt. bz u. B. $16\frac{5}{12}$ G., Okt. 100 Liter à 100 % = 10,000 % mit Faß 17 Rt. 14—20 Sgr. bz., Okt.-Nov. 16 Rt. 25—28 Sgr. bz., Nov.-Dez. 16 Rt. 20 21 Sgr. bz., Dez.-Jan. do., 1871 April-Mai 17 Rt. 9—10 Sgr. bz. — **Mehl** Weizenmehl Nr. 0 5⅓—5 Rt., Nr 0 u 1 5—4¾ Rt. Roggenmehl Nr. 0 4⅙—4 Rt, Nr. 0 u. 1 4—3¾ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 27½—27 Sgr. bz., Sept.-Okt. 3 Rt. 23½ 23 Sgr. bz., Okt.-Nov. 3 Rt. 22½ Sgr. bz., Nov.-Dez. 3 Rt. 22½ Sgr. B.

(B. H. Z.)

Breslau, 1. Sept. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. Sept. u. Sept.-Okt. 46¾—½—¾ bz. u. G., Okt.-Nov. 48¼ bz., Nov.-Dez. 49—48¾ bz. u B., April-Mai 50 G. u. B. — **Weizen** pr. Sept. 72 B. — **Gerste** pr. Sept. 44 B. — **Hafer** pr. Sept. 43 B. — **Raps** pr. Sept. 112 G — **Rüböl** matter mit festerem Schluß, loko 13⅛ B., pr. Sept. $13\frac{1}{12}$ B., Sept.-Okt. $12\frac{11}{12}$ 13 1/24 bz. u. B., Okt.-Nov. 13⅛ B., Nov.-Dez. 13⅛ B. — **Rapskuchen** fest, pro Ctr 67—70 Sgr. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr. 86—88 Sgr — **Spiritus** lauf. Monat fest, spätere Termine niedriger, loko $16\frac{1}{12}$ B. $15\frac{11}{12}$ G., pr. Sept $15\frac{11}{12}$ B., Sept.-Okt. 15½ G., Okt.-Nov. 15¼ B. u. G., Nov.-Dez. 14⅝ G., Dez.-Jan. 14⅝ G., Jan.-Febr. 14⅞ bz. — **Zink** $5\frac{5}{12}$ G.

Die Börsen-Kommission.

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg

vom 1. Septbr. 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	26	—	6	27	—
" " " 2.	5	12	—	6	13	—
" " " 3.	3	20	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	3	—	1	8	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	6	—	4	13	—
" " " 2.	3	26	—	4	3	—
" " " 3.	2	26	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	16	—	3	25	—
Schrot	2	28	—	3	3	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	16	—	1	16	—
Graupe Nr. 1.	7	6	—	7	19	—
" " 3.	5	16	—	5	29	—
" " 5.	4	—	—	4	13	—
Grütze Nr. 1.	4	16	—	4	29	—
" " 2.	4	—	—	4	13	—
Koch-Mehl	2	20	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	20	—	1	20	—

Posener Marktbericht vom 2. September 1870.

		Preis. Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	—	—	2	28	—	2	27	6
" mittel	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" ordinair	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein	" 80 "	2	—	—	1	29	—	1	28	—
" mittel	" "	1	27	—	1	26	6	1	26	—
" ordinair	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	" 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine "	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	" 50 "	1	1	—	1	—	—		28	3
Kocherbsen	" 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	" 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	" 70 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	" 100 "	—	15	—	—	14	—	—	13	—
Wicken	" 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	" 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer "	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission

Telegraphische Nachrichten.

Varennes, 31. August. Die Folgen des gestrigen Sieges über Mac Mahon werden bei der großen Ausdehnung des Schlachtfeldes erst allmählig bekannt. Bis jetzt ist constatirt, daß einige **20** Kanonen, **11** Mitrailleusen und ungefähr **7000** Gefangene in unsere Hände gefallen sind.

Brüssel, 1. September, Abends. **250** Franzosen sind heute an der Belgischen Grenze bei Bouillon gefangen und entwaffnet worden, dabei **50** Pferde.

(Vorstehende Depeschen wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden hat.)

Neueste Depesche.

St. Barbe bei Metz, 1. September 9¾ Uhr Abends. Seit gestern früh ist Bazaine mit der ganzen Armee im Kampf gegen das erste Armeecorps und die ihm zugetheilte Division Kummer bei Tag und in der Nacht gewesen und gestern in der Nacht und heute überall siegreich zurückgeschlagen. Die Franzosen haben mit großer Tapferkeit gefochten, mußten aber dem Ostpreußischen Corps weichen. Prinz Friedrich Carl hat gestern und heute dem ersten Armeecorps Anerkennung und Glückwunsch zu beiden Siegen ausgesprochen. Die vierte Landwehr-Division hat am heutigen Siege ruhmreichen Antheil.

v. Manteuffel.

Berlin, 1. Septbr. Die Börse war heute auf spekulativem Gebiete matt und still, das Geschäft beschränkte sich fast nur auf die von der Liquidation veranlaßten Transaktionen. Aber auch auf den anderen Verkehrsgebieten war die Geschäftsstille vorherrschend, nur Bundesanleihe und bayrische Militäranleihe wurden in größeren Posten gehandelt. Inländische Fonds waren fest, Eisenbahnen gut behauptet. Die Haltung der Bankaktien war ziemlich gut, Darmstädter gefragt, Prioritäten sehr still und im Ganzen matter, besonders russische. — Russische Fonds waren nur schwach belebt, nur Prämienanleihe zu billigerem Preise belebt. — Bayrische 5proz. Kriegsanleihe 92¼ bezahlt und Geld. — Brest-Kiew 70¼ Brief. — Wechsel waren sehr und matt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 1. September 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	95 G
Staats-Anl. v. 1859	5	98¾ bz
do. 1854, 55, A.	4½	89⅛ bz
do. 1857	4½	89⅛ bz
do. 1859	4½	89⅞ bz
do. 1856	4½	89⅛ bz
do. 1864	4½	89⅛ bz
do. 1867 C.)	4½	89⅞ bz
do. A. D.)		80⅛ bz
do. von 1868 B.	4½	89⅛ bz
do. 1850, 52 conv.	4	80¼ bz
do. 1853	4	80¼ bz
do. 1862	4	80¼ bz
do. 1868 A	4	80¼ bz
Staatsschuldscheine	3½	78¼ bz
Präm St Anl. 1855	3½	116¾ bz
Kurh. 40Thlr.-Obl.	—	60 etw bz B
Kur- u Neum. Schld.	3½	80 bz
Oderdeichbau Obl.	4½	85 G
Berl. Stadtobl	5	99¾ B
do. do.	4½	89 G
do. do.	3½	71½ B
Berl. Börs.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Berliner	4½	87 bz
Kur- u. Neum	3½	75 bz
do. do.	4	80 bz
Ostpreußische	3½	77 bz
do.	4	83 bz G [G
do.	4½	88¾ bz 5% 86
Pommersche	3½	71¼ B [88½ B
do. neue	4	82¼ B 4½%
Posensche neue	4	80⅛ bz
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	72¼ B
do.	4	78¼ G
do. neue	4	— —
do.	4½	85¼ B
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	84¾ bz
Pommersche	4	85¼ bz
Posensche	4	81¾ bz
Preußische	4	85½ bz
Rhein-Westf.	4	89 bz
Sächsische	4	85 G
Schlesische	4	83¾ G
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	90 bz
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	70 B
do. 100fl. Kred. L.	—	83 B
do. Loose (1860)	5	73¼ bz G ult. 73-
do. Pr.-Sch. v. 64	—	Verloos. [¼ bz
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	82 G
Ital. Anleihe	5	50-¾-⅝ bz ult. 50
Ital. Tabak.-Obl.	6	84 bz B [-½ bz
Rumän. Anleihe	8	86½ bz G
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	62½ ¾-¼ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	66 bz
Engl. Anl v. J. 1862	5	85¼ bz
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	109-½ bz
do. v. 1866	5	109⅞-110⅞ bz
Russ. Bodenkred. Pf	5	83 bz
do. Nikolai-Oblig.	4	65 G kl. —
Poln. Schatz Obl.	4	gr. 68 bz kl. 67
do. Cert. A. 300 fl	5	— — [bz
do. Pfdbr. in S R.	4	66½ G 5% 65 G
do. Part. O 500fl.	4	90¼ G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	54⅞ bz [bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7 B [93⅞-⅞-⅛
Amer. Anl. 1882	6	93⅞-⅜-⅛ bz ult.
Türkische Anl. 1865	5	42¾-3½ et-⅛ bz
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	89 G [ult. —
Neue bad 35fl. Loose	—	33 B
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	102 bz
Bair. 4% Pr.-Anl	4	103½ bz
do. 4½% St. A. v 59	4½	89 G
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	17½ B
Dessauer Präm.-A.	3½	96 bz
Lübecker do.	3½	— —
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	103 G
Berl. Kass.-Verein	4	165 G
Berl. Handels-Ges.	4	126 G
Braunsch. Bank	4	112 G
Bremer Bank	4	109¼ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	92 B
Danziger Priv.-Bk.	4	103 G
Darmstädter Kred.	4	122⅜ bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	98¼ G
Dessauer Kreditbk.	0	6 B
Disk.-Kommand.	4	133½ bz G
Genfer Kreditbank	0	15 B
Geraer Bank	4	95 bz G
Gwb. H. Schuster	4	100 Post bz
Gothaer Priv.-Bk.	4	101 B
Hannoversche Bank	4	80 B
Königsb. Priv.-Bk.	4	104 G
Leipziger Kreditbk.	4	111 bz
Luxemburger Bank	4	116½ G
Magdeb. Privatb.	4	97 B
Meininger Kreditb.	4	112¾ bz
Moldau Landesbk.	4	— — vll —
Norddeutsche Bank	4	137 bz
Oestr. Kreditbank	5	136-36½ ¼ bz ult.
Pomm. Ritterbank	4	88½ G [136-37
Posener Prov.-Bk.	4	— — [36¼ bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	138½ bz
Rostocker Bank	4	114 B
Sächsische Bank	4	24 bz
Schles. Bankverein	4	110 bz j. 107 G
Thüringer Bank	4	86¼ G
Vereinsbank Hamb.	4	110½ bz
Weimar. Bank	4	86 G
Prß Hyp Vers. 25%	4	10 ¼ G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	90 bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	73½ B
do. II. Em.	5	83 B
do. III. Em	5	— —
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	72½ G
do. Lit. B.	3½	72½ G
do. IV. Ser.	4½	— —
do. V. Ser.	4½	85½ bz
do. VI. Ser.	4½	85¼ B
do. Düsseld.-Elberf.	4	— —
d. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	94½ bz
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	— —
do. Lit. B.	4½	— —
Berlin-Görlitz	5	96 B
Berlin-Hamburg	4	89½ G
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u B.	4	81½ B
do. Lit. C.	4	80 B D. —
Berl.-Stett. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
B. S. IV. S. v. St g.	4½	83 B
do. VI. Ser. do.	4	76⅞ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	86 bz G. —
Cöln-Crefeld	4½	—
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	97 etw bz
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	88 G
do. IV. Em.	4	78¾ bz
do. V. Em.	4	78¾ bz
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb.	5	81 G
Lemberg-Czernowitz	5	67½ G
do. II. Em.	5	73 bz B
do. III. Em.	5	70½ bz
Magdeb.-Halberst.	4½	— —
do. do. 1865	4½	— —
do do.	5	93¾ B
do. Wittenb.	3	— —
Niederschles.-Märk.	4	— —
do. II. S. à 62½ tlr.	4	
do. c. I. u. II. Ser.	4	80 B
do. conv. III. Ser	4	78¼ G
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— — D 92½ G
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	74 G
do. Lit. C.	4	— —
do. Lit. D.	4	gr. — —
do. Lit. E.	3½	70½ G
do. Lit. F.	4½	88 B [86 bz
do. Lit. G	4½	— — Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	271 B
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	227 bz
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	90 G
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	— — 65r — —
do. 1862 u. 1864	4½	— —
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	87 G
do. II. Em.	4½	87 G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Charkow-Azow	5	81¾ G
Jelez-Woron.	5	— —
Kozlow-Woron.	5	81½ bz
Kursk-Charkow	5	81 G
Kursk-Kiew	5	81⅜ bz G
Mosko-Rjäsan	5	84 bz
Rjäsan-Kozlow	5	82 bz
Schuja-Jvanow	5	80¾ bz G
Warschau-Teresp.	5	81 G kl. 81 G
Warschau-Wiener	5	80¼ bz kl. 81½ bz
Schleswig	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II Em.	4½	—
do. III. Em.	4½	87 G
Thüringer I. Ser.	4	80 bz
do. II. Ser.	4½	89 G
do. III. Ser.	4	80 bz
do. IV. Ser.	4½	89 G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	33¾ bz G
Altona-Kieler	4	107 B
Amsterdm.-Rotterd.	4	96¾ bz [bz
Bergisch-Märkische	4	115½ bz n. 110½
Berlin-Anhalt	4	180 B
Berlin-Görlitz.	4	62¼ bz G
do. Stammprior.	5	86½ G
Berlin-Hamburg	4	148 B
Berl.-Potsd.-Magd.	4	200 bz
Berlin-Stettin	4	129¾ bz G
Böhm. Westbahn	5	95¼ bz G
Bresl. Schw.-Frb.	4	107 bz
Brieg Neiße	4½	81 bz G
Cöln-Minden	4	127½ bz
do. Lit. B.	5	96 bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	97-97¼ bz
Halle-Sorau-Gub.	4	52 B
do. Stammprior.	5	77 bz
Löbau-Zittau	4	71 B
Ludwigshaf.-Bexb.	4	159 G
Märkisch-Posen	4	47⅞ bz
do. Prior.-St.	5	77 bz
Magdeb.-Halberst.	4	116 bz n. 109⅞ bz
do. Stamm-Pr. B.	3½	66 bz
Magdeb.-Leipzig	4	180 B
do. do. Lit. B.	4	88 etw bz B
Mainz Ludwigsh.	4	128 bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles.-Märk.	4	83 G
Niederschl. Zweigb.	4	— —
Nordh.-Erf. gar.	4	61¼ G
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	75⅛ etw bz
Oberhess. v. St. gar.	3½	62½ G
Oberschl. Lit. A u C	3½	165½ et bz G [6⅜
do. Lit. B.	3½	149 et bz G [-88
Oest.-Frnz.-Staats.	5	189-88 bz ult. 189
Oest. Südd. (Lomb.)	5	106½-¼-¾ bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	38½ bz [106½ 7
do. St.-Prior.	5	67¾ G [6¼ bz
Rechte Oder-Uferb.	5	86 bz G
do. do. St.-Pr.	5	94¼ bz G
Rheinische	4	110½-10-10¼ bz
StP Lit. B. v. St. g	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	20¼-20⅜ bz G
Russ. Eisenb. v. St g.	5	86-86½ bz
Stargard-Posen	4½	89 bz
Thüringer	4	125 bz
do. 70%	5	119 G
do. B. gar.	4	vll 76 B
Warschau-Bromb.	4	kl. — —
do. Wiener	5	55⅝ bz G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅝ bz
Gold-Kronen	—	9 7½ G
Louisd'or	—	111¼ G
Sovereigns	—	6. 22¾ bz
Napoleonsd'or	—	5. 12 bz
Imp. p. Zpfd.	—	463½ bz
Dollars	—	1. 11⅝ G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	$99\frac{5}{12}$ bz
do. (einl in Leipz.)	—	99⅝ bz
Oesterr. Banknoten	—	81½ bz
Russische do.	—	74¾ bz

Wechsel-Kurse vom 1. September.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250fl. 10T.	6	143¼ bz
do. 2M.	6	142⅛ bz
Hamb. 300 Mk. 8T.	5	150⅞ bz
do. 2M.	5	150⅛ bz
London 1 Lstr. 3M.	4½	6 22⅝ bz
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	81½ bz
do. do. 2M.	6	80¾ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	56. 22 G
Frankf. 100 fl. 2M.	5	56. 28 bz
Leipzig 100 Tlr. 8T.	9	99¾ G
do. do 2M.	9	— —
Petersb 100 R. 3W.	7	82⅝ bz
do. do. 3M.	7	81½ bz
Warschau 90 R. 8T.	6	74⅝ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	5	110¼ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.